Nr. 40. Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Montag, den 17. Februar 1930

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Volk und Zeit". Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen u. gewerkschaftl. Organisationen u. amtl. Organ verschied. Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24605, 24667, 26605. Persönliche Auskunftserteilung mittags von 12 bis 1 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen

Bezugspreis monatlich 2,00 Mk. u. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 Mk., für Abholer wöchentlich 0,50 Mk., Postbezugspreis 2,30 Mk., durch Postboten zugestellt 2,70 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,60 Mk. — Anzeigenpreis 13 Pfg. im Anzeigen- und 80 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle: Gr. Märkerstraße 6, Fernruf 24605, 24667, 26605. Postscheckkonto 20319 Erfurt

Ein hartes Urteil

Faschistisches Schreckensregiment

Trotzdem mehrjährige Gefängnisstrafen für die Litauischen Emigranten in Deutschland

Im Pletschkaitisprozeß in Insterburg, der Sonnabend zu Ende ging, verkündete der Gerichtsvorsitzende folgendes Urteil:

Die Angeklagten werden wegen Verbrechens gegen § 8 des Sprengstoffgesetzes und Vergehen wegen Paßvergehens und unerlaubten Waffenbesitzes bestraft, und zwar Pletschkaitis zu drei Jahren Gefängnis, die anderen Angeklagten zu zwei Jahren Gefängnis unter Anrechnung der vollen Untersuchungshaft. Die Kosten fallen den Angeklagten zur Last. Polizeiaufsicht ist zulässig.

In der Begründung des Urteils heißt es: Paßvergehen und unerlaubten Waffenbesitz haben die Angeklagten eingestanden. Hierfür hat das Gericht ein und sechs Monate Gefängnis eingesetzt. Die Angeklagten sind auch schuldig nach dem Sprengstoffgesetz, da ihnen der Bombenbesitz einwandfrei nachgewiesen ist.

Bei der Vernehmung des Zeugen Zehler aus Eydtkuhnen, der auf Wunsch des Hauptangeklagten geladen war, verlangte Pletschkaitis mehrmals, die Oeffentlichkeit auszuschließen, da er nur dann wichtige Fragen zu seiner Verteidigung stellen könne. Auch der Zeuge Zehler erklärte, daß er mit Rücksicht auf die Angehörigen in Litauen nicht in voller Oeffentlichkeit aussagen könne. Als der Vorsitzende und der Staatsanwalt unter Berufung auf die Prozeßordnung den Ausschluß der Oeffentlichkeit ablehnten, brach Pletschkaitis seelisch zusammen. Der Zeuge Zehler bekundete, er habe durch Briefe davon Kenntnis gehabt, daß Pletschkaitis sich nach seiner Familie sehne und zu ihr zurück wolle, jedoch habe Pletschkaitis niemals ein gewaltsames Vorgehen angekündigt.

Nach einer Verhandlungspause machte der Zeuge Zehler wichtige Bekundungen über die litauischen Verhältnisse. Frau Pletschkaitis ist zur Ehescheidung gezwungen worden. Infolge der Drangsalierungen mußte sie den Briefverkehr einstellen. Das zugesandte Geld wurde von der politischen Polizei beschlagnahmt, dennoch mußte sie quittieren. Sie sollte von einem heruntergewirtschafteten Grundstück den Lebensunterhalt der Familie bestreiten. Bäcker und Kaufmann wagten kaum, ihr Lebensmittel zu verkaufen, um nicht in den Verdacht antifascistischer Gesinnung zu kommen.

Im April 1929 arrangierte die litauische Regierung eine

groß angelegte Sozialistenverfolgung.

In das Gebäude der Sozialdemokratischen Partei wurden durch Provokateure 300 Stück der in Litauen verbotenen Emigrantenzeitung „Pirmin" eingeschmuggelt. Hierauf wurde unter der Behauptung, es seien dort Waffen und Munition gefunden, litauische Sozialisten verhaftet, darunter auch Frau Pletschkaitis. Nach einigen Tagen entlassen, wurde sie dennoch längere Zeit täglich von Richter zu Richter zitiert und hierbei körperlich mißhandelt. Politische Beamte hätten dem Zeugen Zehler Mitteilungen über die Drangsalierungen gemacht, zu dem offensichtlichen Zweck, Pletschkaitis über die Grenze zu locken. Bis 1928 hat Pletschkaitis sich aktiv politisch betätigt. Dann hat er die Absicht geäußert, der politischen Tätigkeit zu entsagen, seine Familie aus Litauen herauszuholen und auszuwandern. Schon einmal wollte Pletschkaitis nach Litauen herübergehen, um bei Nacht und Nebel seine Familie herüberzuholen. Daran wurde er durch den Zeugen Zehler gehindert. Einige Zeit vor der Verhaftung des Pletschkaitis hat Zehler einen dringenden Notruf aus Litauen erhalten. Emigranten holten hierauf eigens ihre Familien herüber, um sie in Sicherheit zu bringen.

Ein besonderer Höhepunkt der Verteidigung war die Rede des Rechtsanwaltes Levinsohn. Aus seiner Verteidigung wurde eine wuchtige

Anklage gegen den litauischen Fascismus.

Wenn hier von Terror gesprochen werde, führte er aus, so ist lediglich der ungeheure weiß-fascistische Terror in Litauen erwiesen worden, der mit mittelalterlichen Mitteln, Torturen und Strafen Geständnisse erpresse. Unverständlich sei daher, dem Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte abzuerkennen.

In längeren Ausführungen macht Pletschkaitis selbst nähere Angaben, die die Verteidigung wirksam unterstützten. Er sagt u. a., Deutsche würden sein Vorgehen kaum verstehen, weil ihnen die Zustände in Litauen nicht bekannt sind, Zustände, die auch den ruhigsten Menschen zur Empörung und Verzweiflung treiben könnten. Was der Zeuge Zehler darüber berichtete, seien nur Episoden. Dennoch aber wollten sie (die Angeklagten) schweigen, müßten sie schweigen, aber sie hofften, daß auch Litauen von der Last einmal befreit werden wird. „Wollen Sie unsere Last, die schon unerträglich ist, noch mehr steigern? Womit haben wir das verdient? Wir sind keine Gemeinverbrecher, sondern wir wollten lediglich unsere Angehörigen aus litauischem Terror befreien. Ist das ein Verbrechen? Wir sind unglückliche Menschen, aber keine Verbrecher."

Der Tumult bei Opel.

Bestrafung der Rädelsführer.

Die kommunistischen Rädelsführer der Ausschreitungen in den Opel-Werken, der preußische Landtagsabgeordnete Müller und der hessische Abgeordnete Sumpf, sind am Sonntag aus der Haft entlassen worden. Sie werden sich wegen Hausfriedensbruchs und anderer Delikte zu verantworten haben. Es wird als selbstverständlich angesehen, daß die zuständigen Parlamente die Immunität der Abgeordneten aufheben.

Der Religionskrieg in Rußland

Im Sowjetrußland wird augenblicklich mit ungeheurem Arbeitsaufwand gegen Kirche und Religion gewütet. Wie aus Moskau gemeldet wird, sind im Laufe der letzten 3 Monate nahezu 1200 Kirchen, Moscheen und Synagogen geschlossen worden. Am 22. Januar, dem Tagestage Lenins, und an dem sogenannten „blutigen Sonntag in Petersburg" wurde das bekannte Simonow-Kloster in Moskau zerstört. 5000 Arbeiter und Soldaten der Roten Armee wetteiferten in der Wegschaffung und der Zerstörung des Klosterinventars. Wir zeigen im Bild: Soldaten der Roten Armee schaffen die Kirchenschätze des Klosters fort.

Eine stürmische Generalversammlung

Der Ueberschuß der Reichsbank

Querulant Winter fordert immer noch Aufwertung der alten Banknoten

Die mit einer gewissen Spannung erwartete Generalversammlung der Aktionäre der Reichsbank, in der das Einverständnis mit dem neuen Bankgesetz und der neuen Gewinnverteilung eingeholt werden sollte, hat am Sonnabend stattgefunden. Der alte Traditionssaal mit dem Kaiser-Wilhelm-Bild (immer noch!) war zu klein; es mußte eine Bureauhalle ausgeräumt werden, um die Versammlung zu fassen, da der bekannte Betriebsanwalt Winter, der immer noch die Gutgläubigkeit vieler Leute mißbraucht, seine Mannen als Oppositionsgarde mitgebracht hatte.

Die Versammlung leitete der Reichsbankpräsident Dr. Schacht wie üblich mit einer Rede ein.

500 000 Kilogramm Gold im Werte von 1½ Milliarden Mark, so führte Dr. Schacht aus, hätten in dem währungspolitisch unruhigen Jahre 1929 die deutschen Grenzen passieren müssen. Das Reich habe zur Erleichterung seiner Finanzlage darum gebeten, daß die noch geschuldeten 80 Millionen Mark erst bis zum Jahre 1939 getilgt werden müssen; die Finanzlage des Reiches sei auch insofern erleichtert worden, als die Tilgung der Rentenmark bis 1942 verschoben und das Reich seinen Tilgungsbeitrag von 1930 an aus den erhöhten Reichsbankgewinnen entnehmen könne. Dem Appetit der Anteilseigner auf noch größere Reserveausschüttungen, als das bisherige glänzende Angebot es schon vorsieht, begegnete Schacht mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit, daß der Baufonds von 30 Millionen Mark für den Neubau der Reichsbank unbedingt notwendig sei.

Die Diskussion war lebhaft und durch das cholerische Querulantentum des Betriebsanwalts Winter teilweise sogar stürmisch. Ein Rechtsanwalt und ein Aktienrechtler verfochten im Namen der „vornehmen" Anteilseigner, die auch nicht genug bekommen können, die absurde Theorie, daß eigentlich das gesamte Vermögen der Reichsbank restlos den Anteilseignern gehöre und daß nicht von einer „Abfindung" der Anteilseigner gesprochen werden dürfe; vielmehr hätten die Anteilseigner „die schenkende Seele" und es würden von ihnen dem Reiche Opfer gebracht, statt daß das Reich etwas zu fordern hätte. Für diese Herren scheint sich von selbst zu verstehen, daß das Reich für ein auf 50 Jahre gewährtes Notenmonopol, aus dem fast ausschließlich alle Gewinne erzielt werden, nichts zu verlangen habe. Insgeheim waren natürlich auch diese „ritterlichen" Verfechter des Privateigentums an Gewinnen, die man nicht verdient hat, sehr froh über die glänzende Abfindung, die sie erhalten werden.

Der Betriebsanwalt Winter forderte die Vertagung der Generalversammlung, weil diese keine Zeit gehabt habe, die neuen Bankbestimmungen gründlich zu studieren. Für das Niveau seiner Ausführungen ist die Bemerkung charakteristisch, daß die Reichsregierung von sich aus keine Aenderung des Bankgesetzes vorzuschlagen gewagt habe, weil sie soviel Geld von der Reichsbank, d. h. von den Anteilseignern jetzt in die Tasche stecken dürfe. Charakteristisch auch die andere Bemerkung Winters: Der teuer bezahlte Reichstag nehme seine Arbeit nicht ernst.

Es konnten dann die Abstimmungen erfolgen, die die Genehmigung der Gewinnrechnung, die Zustimmung zum Bankgesetz und zur Gewinnverteilung gegen die lächerlich geringen Stimmen der Winterschen Oppositionsgruppe ergaben. In den Generalrat wurden Louis Hagen und Franz Urbig wiedergewählt, in den Zentralausschuß trat Hugo Räßlein vom Zentralverband der Konsumvereine neu ein; der Edle von der Planitz — aus dem verkrachten Adelsbankhaus Krause u. Co. — hat sein Amt im Zentralausschuß freiwillig niedergelegt.

Millionär Schacht beschimpft

Arbeitslose und Invaliden.

Einem 385 Jahre alten Brauch entsprechend feiert alljährlich die Bremer Kaufmannschaft mit Vertretern der Bremer Kapitäne die sogenannte „Schaffermahlzeit", die ursprünglich zum Besten der seefahrenden Leute diente. Im Laufe der Zeit, namentlich in der Nachkriegszeit, hat sich daraus ein äußerst üppiges Fest der zahlungsfähigsten Bremer Kreise entwickelt, zu dem aus dem ganzen Reiche sogenannte „hochstehende" Persönlichkeiten herangezogen werden. Die „Schaffermahlzeit" im „Haus Seefahrt" am Freitag sah unter anderem als Gäste den ehemaligen König Ferdinand von Bulgarien, Ministerialdirigent Brandenstein vom Reichsverkehrsministerium, Dorpmüller von der Reichsbahn, Bücher von der AEG., Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, den Chef der deutschen Flotte, Vizeadmiral Oldekopp, den Großindustriellen Silverberg, Direktor Wassermann und nicht zuletzt den Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht.

Bei der Schaffermahlzeit wird nicht nur sehr feudal gegessen und gezecht, sondern es werden auch Reden gehalten. Einer der Redner war der Reichsbankpräsident Dr. Schacht, der sich in seiner Ansprache zu folgender Leistung verstieg:

„In dem Mangel an Willen, der durch das deutsche Volk geht, empfinde ich die ganze große moralische Krise des deutschen Volkes. Dieser Wille fehlt dem Deutschen Reich heute an allen Ecken und Enden; wir haben nirgends mehr das Gefühl in der Bevölkerung, daß der einzelne für sein Schicksal verantwortlich ist, daß der einzelne kämpft und ringt und sich einsetzen muß, wenn er etwas im Leben erreichen will. **Unser Ideal in Deutschland ist das Ideal des Sozialrentners, der mit dem Augenblick, wo er in die Wiege gelegt wird, sämtliche Versorgungsscheine, einschließlich der Sterbekasse mitbekommt.** Wir fühlen uns nicht als Bürger des Staates, sondern wir fühlen uns als Wohltatsempfänger eines uns fremden staatlichen Organismus, der irgendwo in der Luft schwebt."

Kein Wunder, das Herr Schacht mit diesen Ausführungen den stürmischen Beifall der illustren Gesellschaft entfesselte. Es muß bei einem jährlichen Gehalt von hunderttausenden an gedeckter Tafel ein Leichtes sein, die Empfänger von Sozialrenten zu verhöhnen und dem deutschen Volke vorzuwerfen, daß es ihm am Willen zum Schaffen fehle!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300217-10/fragment/page=0001

Die Reichsregierung berät

Fällt heute die Entscheidung über Erwerbslosenversicherung und Steuererhöhung?

Am Montag will das Reichskabinett den Versuch machen, den Etat für 1930 zu verabschieden. Man rechnet mit einer Dauersitzung, um die vielen Streitfragen zu entscheiden, die selbst innerhalb der Regierung vorhanden sind. Auch die Finanzsachverständigen der Regierungsparteien setzen am Montag ihre Beratungen fort, so daß bereits der Anfang der Woche Entscheidungen bringen dürfte. Trotzdem ist sicher, daß der ursprünglich für die Annahme der Young-Gesetze in Aussicht genommene Termin, der 22. Februar, nicht innegehalten werden kann. Auch wenn man davon absehen würde, die Annahme der Young-Gesetze von einer vorherigen Verständigung über die Finanzfragen abhängig zu machen, wird man mit einer Verzögerung rechnen können. Sie wird um so länger werden, je

schwieriger die Verständigung

unter den Parteien zu erzielen sein wird.

Diese Verständigung ist bisher nicht einmal in ihren Umrissen sichtbar. So einig die Regierungsparteien über die Annahme der Young-Gesetze sind, so uneinig sind sie über alle materiellen innerpolitischen Fragen, die nachher entschieden werden müssen. Obwohl seit über einer Woche unter den Regierungsparteien verhandelt wurde, ist man bisher keinen Schritt vorwärts gekommen. Bei diesen Verhandlungen dürfte es sich im wesentlichen um drei Fragen handeln: die Deckung des Fehlbetrages der Arbeitslosenversicherung, die Möglichkeit weiterer Ausgabenkürzung und die Deckung des dann noch vorhandenen Fehlbetrages durch Steuern.

Der letzte Vorschlag des Reichsfinanzministers Dr. Moldenhauer, der Erwerbslosenversicherung nur noch für zwei Jahre feste, den Fehlbetrag nicht voll deckende Darlehen zu gewähren, diese Darlehen vom Jahre 1932 an vollkommen zu beseitigen, aber der Reichsanstalt das Recht zu geben, durch eigene Entscheidungen Einnahmen und Ausgaben ins Gleichgewicht zu bringen, ist kein gangbarer Ausweg. Er wird den

Kampf um die Erwerbslosenversicherung,

der im vergangenen Jahr die politische Lage vollkommen beherrschte, aufs neue entfesseln. Denn von allen anderen, recht gewichtigen Bedenken abgesehen, wäre dieser Vorschlag ohne Zweifel wiederum geeignet, einen Abbau der Leistungen der Arbeitslosenversicherung zu erzwingen, der die Versicherung unabhängig macht von Reichsmitteln und Beitragserhöhungen vermeidet. Noch viel größer wären selbst die Bedenken, wenn, wie das die Deutsche Volkspartei verlangt, eine etwaige Beitragserhöhung an eine qualifizierte Mehrheit gebunden wäre und dadurch praktisch überhaupt nicht zur Diskussion stände.

Ebenso groß sind die Gegensätze in der Frage der Steuererhöhung. Die Vorschläge Dr. Moldenhauers, den Fehlbetrag allein durch Verbrauchssteuern zu decken, sind so einseitig, daß sie auf eine Zustimmung der Sozialdemokratie nicht rechnen können. Die Bedenken gegen eine

einseitige Anspannung der Verbrauchssteuern

entspringen nicht nur der Erwägung, daß man damit die unteren Volksschichten zu stark und ungebührlich hoch belastet, sondern auch der Erkenntnis, daß eine solche Steuerpolitik wirtschaftlich schädlich ist und einer Wirtschaftsbelebung und besseren Beschäftigungsmöglichkeiten die Wege versperrt.

Das Reichskabinett steht deshalb am Montag vor einer sehr schwierigen Aufgabe. Will es die Annahme des Young-Planes nicht gefährden und eine neue schwere Erschütterung des deutschen Wirtschaftslebens verhindern, dann muß es nach einem Ausweg suchen, der eine gemeinsame Plattform für die Regierungsparteien abgeben kann. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat bereits in der vergangenen Woche ihre Bereitwilligkeit erklärt, an der Sanierung der Reichsfinanzen mitzuarbeiten. Aber für dieses Ziel muß ein Weg gefunden werden, der die sozialpolitischen Einrichtungen, die

für die Masse des Volkes Sicherung ihrer Existenz

bedeuten, unangetastet läßt und nicht den Versuch macht, die zur Gesundung der deutschen Finanzen erforderlichen Mittel einseitig den schwächsten Kreisen der Bevölkerung aufzuerlegen.

Neues Wettrüsten zur See?

Englische Kritik an der französischen Denkschrift.

London, 17. Februar.

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph" schreibt: Die amerikanische und die britische Delegation sind infolge der französischen Forderung in sehr ernster Stimmung. Es wird bekannt, daß bei der Zusammenkunft der Führer der drei Delegationen am Freitag die britischen Minister und ihre Washingtoner Kollegen vergebens eine Zusicherung von Tardieu zu erlangten suchten, daß die hohen Zahlen der französischen Denkschrift in kaufmännischem Sinne gemeint waren. Staatssekretär Stimson soll aus seiner Ungeduld kein Hehl gemacht und das Konferenzzimmer verlassen haben, bevor die Besprechung zu Ende war. Der Berichterstatter hält es für ausgeschlossen, daß Mac Donald die von Stimson vorgeschlagenen Zahlen annehmen könne, wenn die französische Forderung aufrechterhalten bleibt.

Die liberale „Daily News" sagt in einem Leitartikel: Frankreich hat seine Absicht angekündigt, mehr Schlachtschiffe zu bauen, um ein Gegengewicht gegen die „Ersatz Preußen" zu haben. Das deutsche Westentaschenpanzerschiff hat die französischen Staatsmänner nahezu toll vor Angst gemacht. Das bedeutet nicht mehr, als daß die anderen Seemächte, Amerika eingeschlossen, dem Beispiel folgen werden. Es würde eine furchtbare Katastrophe sein, wenn die Konferenz, die dazu einberufen wurde, die Seerüstungen einzuschränken, tatsächlich zum

Bau größerer Flotten führen

würde. Das Blatt fragt: Hat niemand genügend Mut oder genügenden staatsmännischen Sinn, um den Ausweg zu zeigen, nämlich Deutschland mit zu Rate zu ziehen und die sofortige Abschaffung aller großen Schlachtschiffe und die Begrenzung der Tonnage der größten Schiffe auf etwa 10 000 Tonnen vorzuschlagen?

Trommelfeuer auf Hindenburg

Er soll den Young-Plan nicht unterschreiben.

Der Reichspräsident wird heute Hugenberg und den Vorsitzenden der deutschnationalen Fraktion des Reichstags, Oberfohren, zu einer Aussprache über den Young-Plan empfangen. Das Ziel der Deutschnationalen ist, Hindenburg von der Unterzeichnung des Young-Planes nach Verabschiedung durch den Reichstag abzuhalten. Dem gleichen Zweck dient ein von deutschnationaler Seite organisiertes Trommelfeuer von Telegrammen an den Reichspräsidenten. Hindenburg dürfte sich allerdings von dem Willen des Reichstages leiten lassen.

Der Reichspräsident wird nach dem putschlüsternen Hugenberg auch die Fraktionsführer der übrigen Koalitionsparteien zu einer Aussprache über den Young-Plan empfangen.

Die Streiche des Herrn Frick.

Vor dem Ende der Hakenkreuz-Regiererei in Thüringen.

Die Tage des thüringischen Kabinetts mit dem Putschisten Frick als Innenminister sind gezählt. Jedenfalls verlautet in unterrichteten Kreisen, daß die Volkspartei nicht beabsichtigt, sich weiter provozieren zu lassen. Frick hat bekanntlich den zur Volkspartei gehörigen Studiendirektor Dr. Siefert seines Amtes enthoben. Es heißt, daß die Volkspartei schon heute oder morgen sich über ihre Haltung schlüssig werden und diese Angelegenheit zu einer Kabinettsfrage machen will.

In juristischen Kreisen bezeichnet man die Absetzung des Studiendirektors als einen glatten Rechtsbruch. Ueberhaupt soll die Stimmung in der ganzen Regierung völlig ablehnend gegenüber der neuen Sorte von Kultusminister gerichtet sein. Das ist verständlich und auf die von reinen parteipolitischen Gesichtspunkten diktierten Maßnahmen zurückzuführen, die Frick in seiner Reformwut angeordnet hat, ohne daß sie von ihm schon irgendwie durchgeführt worden wären. Unter anderem hat der Putschist bei allen Schulleitungen dienstlich anfragen lassen, ob die Schüler- oder Lehrbüchereien Remarques Buch enthalten, auf wessen Veranlassung das Buch angeschafft und von wem es im Unterricht benutzt worden ist. Die Folge wird sein, daß nach der Veröffentlichung dieser Anordnung durch die Presse Remarques Buch in Thüringen stärker als bisher gekauft werden wird und Frick in der Praxis das Gegenteil von dem erreicht, was er erreichen wollte.

Wechsel im Völkerbund.

Rücktritt des deutschen Informationsbeamten.

Genf, 15. Februar. (Eig. Drahtb.)

Der deutsche Informationsbeamte des Völkerbundes Dr. Beer machte am Sonnabend den deutschen Pressevertretern offiziell Mitteilung von seinem hier schon gemeldeten Rücktritt. Er habe schon vor geraumer Zeit aus grundsätzlichen und persönlichen Motiven seine Demission eingereicht. Der Generalsekretär des Völkerbundes habe sie jetzt angenommen und ihn bis zur Ernennung seines Nachfolgers beurlaubt. Die näheren Gründe seines Rücktritts angegeben, lehnte Beer unter Hinweis auf seine Beamteneigenschaft ab. Beer hatte sein Amt im August 1927 angetreten.

Kommunistischer Straßenkampf. Kommunisten spielten am Sonnabend in Berlin wieder einmal „Revolution". Etwa hundert junge Leute sammelten sich überraschend vor dem „Vorwärts"-Gebäude in der Lindenstraße und zertrümmerten die Schaufenster des „Vorwärts"-Verlages. Als ein Ueberfallkommando anrückte, flüchteten die „Revolutionäre". In den Nachbarstraßen hielten sie noch einige Autodroschken an, die trotz des Streiks fuhren, holten die Fahrgäste heraus und verprügelten die Chauffeure. Dabei zertrümmerten sie auch die Fensterscheiben der Wagen.

Preußens Wahlgesetz verfassungswidrig?

Die Splitterparteien fühlen sich benachteiligt

Leipzig, 15. Februar. (Eig. Drahtb.)

Am Sonnabend 9 Uhr nahmen die Verhandlungen um die Gültigkeit des preußischen Landeswahlgesetzes vor dem Staatsgerichtshof unter dem Vorsitz des Reichsgerichtspräsidenten Bumke lebhaften Fortgang. Ministerialdirektor Badt als Vertreter des Landes Preußen nahm zu der Frage Stellung, wie weit das Reichswahlgesetz auf die Verfassung gewirkt habe und die Verfassung auf das Reichswahlgesetz. Er schilderte die Entstehung des Reichswahlgesetzes und seine Annahme im Reichstag.

Er betont nachmals, daß das preußische Landeswahlgesetz dem Reichswahlgesetz angepaßt sei. Von dem Gesetzgeber, der kurz vorher die Verfassung geschaffen habe, sei unmöglich anzunehmen, daß er dies nicht berücksichtigt hätte. Er stellte die Frage an die Gegner, wie sie sich die Lösung vorstellen, wenn der Staatsgerichtshof das preußische Landeswahlgesetz für ungültig erkläre, das Reichswahlgesetz aber noch in alter Form weiter besteht. Denn für das Reich sei höchste und letzte Instanz der Reichstag. Es würde zu unlösbaren verfassungsrechtlichen Zuständen führen.

Der Gesetzgeber habe wiederum das Recht, ein Wahlsystem einzuführen, das er für das vollkommenste hält. Als Vertreter der Kläger behauptete Dr. Lobe, es handele sich bei dem Reichswahlgesetz um ein Ausnahmegesetz, das sich bei seiner Entstehung gegen die Kommunistische Partei gerichtet habe. Es sollte damals angeblich verhindert werden, daß viele kommunistische Abgeordnete als Vertreter einer kleinen Partei in den Reichstag kommen könnten. An Zitaten von Regierungsvertretern versuchte er nachzuweisen, daß das Gesetz eine Einschränkung und Durchbrechung der Verhältniswahl bedeute. Der ehemalige preußische Landtagsabgeordnete Dr. Körner versuchte mit Zahlen die Nachteile des preußischen Wahlsystems zu beweisen und kritisierte die frühere Stellungnahme des Staatsgerichtshofes zum Reichswahlgesetz sowie die Tätigkeit des preußischen Wahlprüfungsgerichts und die parlamentarischen Auswirkungen des Reichstagswahlrechts, was dem Vorsitzenden Veranlassung gab zu betonen, daß das Gericht diese Kritik als nicht gehört betrachten wolle.

Die Urteilsverkündung wurde auf Montag 12 Uhr festgesetzt.

Hallisches Stadttheater.

„Marietta."

Operette von Oscar Straus.

Es ist eine merkwürdige bekannte Tatsache, daß historische Figuren von den Textdichtern mit Vorliebe für die Operette verwendet werden, es mag sein der Reiz liegt darin, daß gerade die Histörchen um viele Potentaten interessanter sind, wie diese selbst. Und da Napoleon ein von der Demimonde stark infizierteS Gesellschaftsleben sowohl als Prinz als auch als Kaiser hinter sich hatte, ist es begreiflich, daß er sehr häufig als wirkungsvoller Vorwand für die Bühne benutzt wird. Dieses Mal war es Sascha Guitry, der ihn für die Operette „Marietta" bearbeitete. Guitry, selbst Schauspieler und sehr theaterkundig, hat einen wirkungsvollen Text in idealisierter Weise mit sehr wenig Wahrheit und viel Dichtung zusammengestellt. Dabei sind ihm aber auch viele Schwächen unterlaufen; das Werk enthält in der Prosa ungeheure Längen und bedarf entschieden der Kürzung.

Der Komponist ist Oskar Straus. Der Vergleich mit seinem „Walzertraum" bedeutet immer für ihn eine Gefahr, denn in keiner späteren Arbeit war Straus ein so großer Erfolg beschieden. Auch „Marietta" kann bei weitem nicht an diesen heranreichen. Es sind wohl einzelne schöne Walzerrhythmen vorhanden; wir vermissen aber vollständig einen gewissen Stil, wir vernehmen keinen originellen oder geistvollen Einfall, sowohl in der Prosa als auch in der Musik lauter Plagiate, die noch nicht einmal gut gefaßt sind. Die paar netten Jazzrhythmen können dem wenig effektvollen Werk auch nicht großen Wert verleihen, weil der Dialog viel zu geistlos und schleppend ist.

Es sind nur zwei dankbare Rollen zu verzeichnen: Napoleon und Marietta. Erstere wurde von Hans Schwarz in vorzüglicher Maske gesanglich und darstellerisch gut durchgeführt. Von gleicher Güte — ganz Dame — Charlotte Wegner (Marietta), die hier ihr Talent in verschiedenen Variationen beweisen konnte. Dann nur noch kleine Partien, die bei Felix Norfolk, Erich Heimbach, Marion Kaufmann, Max Stojewsky, Willi Roß gut aufgehoben waren. All die vielen Nebenfiguren mögen sich mit einem Gesamtlob begnügen. Die Regie von August Roesler war scheinbar immer darauf bedacht, dem Werk zu einer guten Wirkung zu verhelfen; das dürfte ihm durch besagte sehr energische Striche besser gelingen.

Wirklich effektvolle, entzückende Bühnenbilder im französischen Stil schuf Heinz Behrens, Peter Rohrer prächtige stilechte Kostüme.

Walter Trolldenier bemühte sich, aus der Partitur alles herauszuholen, was herauszuholen war, das war leider nicht viel. S. S.

Gastspiel Tino Patteria in Cavalleria rusticana und Pagliacci.

Diese beiden Opern finden weiter ihr großes Publikum, und trotz vieler Gegner müssen wir gestehen, daß sie immer wieder durch den geschickten Aufbau der Handlung und die leicht verständliche melodienreiche italienische Musik reizvoll wirken. Kommt noch hinzu, daß ein Sänger von vorzüglichem Ruf und besonderen Qualitäten die Hauptpartien singt, so ist von vornherein der Erfolg nicht nur für die Aufführung, sondern auch für die Kasse gesichert.

So fand bei dem Gastspiel Patteria die Vorstellung vor einem vollen Hause statt. Es ist nicht leicht für einen Gast, bei uns in diesen Rollen einen überragenden Sieg davonzutragen, haben wir doch selbst einen Vertreter für diese Partien in unserem Ensemble (Heinrich Riggemeier) von großem Format, vornehmer Auffassung, heldischer Stimme, ohne daß er sich Willkürlichkeiten in der Partitur gestattet.

Patteria verfügt über eine große, aber nicht edle Tenorstimme, die auch schon etwas baritonale Färbung angenommen hat. Sein Spiel ist von südlichem Temperament und elementarer Wucht. Allerdings gab er oft etwas des Guten zuviel, besonders im „Pagliacci", ohne Wärme, ohne herzlichen Ton.

Unser bewährtes Opernensemble stand dem Gast in keiner Weise nach. Auf besonderer Höhe war diesmal der Chor, exakt und tonschön.

Erich Band deutete die Partituren mit einer Feinheit und Klarheit überaus wirkungsvoll. S. S.

Thalia-Theater.

Weekend im Paradies.

Schwank von Franz Arnold und Ernst Bach.

Zweifellos wird die Firma Arnold und Bach auch mit diesem neuen Produktionserzeugnis reichlichen Gewinn einheimsen. Sieht man das Personenverzeichnis von „Weekend im Paradies", man könnte glauben, die Schwankfabrikanten hätten es diesmal auf eine politische oder gesellschaftliche Glosse abgesehen. Da gibt es Ministerialdirektoren, Regierungsräte und Landtagsabgeordnete, die sich alle zum Wochenende mit ihren Freundinnen in einem sehr liberal verwalteten Hotel am Schnakensee bei Berlin treffen. Was sich dort ereignet, geht zwar gegen die Grundsätze von Sitte und Gesetz. Aber die Herren Arnold und Bach sind durchaus keine Revolutionäre der Moral, die etwa ernsthaft gegen das sechste Gebot ankämpfen wollen. Im letzten Augenblick erscheint ein Regierungsrat, dessen ganzer Mannesmut sich nur gelegentlich in einem Alkoholrausch entlädt und macht den ungesetzlichen Liebesabenteuern im Hotel ein vorzeitiges Ende. Eines der unvermählten Liebespärchen beendet das Hotelabenteuer sogar mit einer regelrechten Verlobung.

Was wunder, wenn das Publikum die moralischen Seitensprünge der oberen Beamten des Berliner Ministeriums zwar mit großer Heiterkeit aufnahm, aber soweit es sich aus guten Bürgerkreisen zusammensetzte, keinen Anlaß zu moralischer Entrüstung hatte. Es konnte sich um so mehr amüsieren, als auf der Bühne scheinbar Zustände der Republik verspottet wurden. Aber das war nur scheinbar der Fall. Zumindestens war der Oberregierungsrat von Giersdorf, dessen Onkel Minister der Republik ist, alles andere als Republikaner. Nicht mit Unrecht macht er sich darüber lustig, daß solche reaktionären Faulenzer und Nichtstuer wie er in der Republik am schnellsten befördert werden. Das bürgerliche Publikum allerdings verstand dieses Hieb auf die Weitherzigkeit der Republik nicht. Ging doch plötzlich das Getaune durch die Reihen, daß der Reichstagspräsident Löbe im Saale anwesend sei. Und man freute sich köstlich, daß er diese Glossierung der Zustände in der Republik mit ansehen mußte, daß dieser Schwank höchstens eine Glosse auf die Schlafmützigkeit der Republik ist, verstand scheinbar das Spießerpublikum nicht.

Zum Erfolg des Stückes trug allerdings in erster Linie das flotte Spiel der Hauptdarsteller bei. Fritz Reichert, eine köstliche Type des höheren Beamten alten Schlages: eleganter Fatzke, Monokel und Liebesabenteuer. Seinen Kollegen Dittchen zeichnete Paul Herlt als braven Spießer, wie er sich leider auch noch im 11. Jahr der Republik in der Verwaltung rumdrückt. Die köstlichste Type stellte Robert Jungt auf die Bühne als älteren Ministerialdirektor, der in Schnakensee auf Liebesabenteuer ausgeht. Von den Frauen besonders bemerkenswert Ottrud Wagner als Tutti, die es mit ihren Ehepflichten nicht sehr genau nimmt. Halka Heller, eine altjungferliche Landtagsabgeordnete, grotesk in ihrem Aeußeren und erst recht in ihrer Kampfeswut gegen die Unmoralität der Jugend. Von den sonstigen Mitwirkenden, die alle scharf umrissene und wirkungsvolle Typen herausstellten, seien noch genannt Alfred Durra, Anneliese Johow, Herbert Steinmetz, Eva Geißler und Fritz Hensel. Elsa Rochel-Müller hatte als Spielleiterin für flottes Tempo Sorge getragen.

Der neue Schwank dürfte dem Thaliatheater in den nächsten Wochen immer gefüllte Häuser bringen. E. L.

Wie alt ist das Fragezeichen? Vor dem sechzehnten Jahrhundert war das Fragezeichen in der Schrift noch unbekannt. Erst der venezianische Buchdrucker Aldus Manutius hat das Fragezeichen in den von ihm gedruckten Büchern — als Abkürzung des lateinischen Fragewortes Quaestio — eingeführt.

Die neue Kalman-Operette. Emmerich Kalman vollendete soeben „Das Veilchen von Montmartre", Operette in drei Akten von Julius Brammer und Alfred Grünwald. Die sämtlichen Weltrechte dieses Werkes erwarb der Crescendo-Theaterverlag, Berlin; die Uraufführung mit Ilse Kern in der Titelrolle findet am 21. März im Johann-Strauß-Theater in Wien statt. Die Berliner Erstaufführung erfolgt zu Beginn der nächsten Spielzeit im September im Metropol-Theater.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193002 17-10/fragment/page=0002

HALLE

Nr. 40 Montag, den 17. Februar

Es roch nach Braten im Hause.

In der ersten und zweiten Etage wohnen Herrschaften. In der dritten Etage wohnen Müllers. Müllers gehören zur Masse. Er ist arbeitslos.

Unangenehm wird im Hause empfunden, daß man immer riecht, was Müllers kochen. Müllers kleine, dunkle Küche hat nur ein Fenster nach dem Treppengang hinaus.

Die Herrschaft in der ersten Etage vermißt seit vierundzwanzig Stunden ihren schönen Angorakater. Und heute riecht es im Hause nach Braten. Müllers braten? Und das riecht so nach — nach . .

Das Dienstmädchen sagt es der gnädigen Frau. Die Köchin muß auf den Treppenflur hinaus und riechen. Es kann Hase sein, es kann auch Angorakater sein.

Die gnädige Frau stürzt an das Telephon.

Zehn Minuten später steigt ein Kriminalbeamter zur dritten Etage hinauf. Ein Kriminalbeamter sagt nicht: „Müller, Sie haben die Katze gestohlen!", sondern: „Nanu, Herr Müller, bei Ihnen gibt's heute Hase? Sie haben wohl in der Lotterie gewonnen?"

„Hören Sie mal", sagt Müller, „ist es schon so weit, daß ein Erwerbsloser kontrolliert wird, was er ißt?"

Da wird der Beamte energisch: „Herr Müller! Das ist falscher Hase, das ist Angorakater!"

„Nee, Herr Kommissar, das ist kein Hase, aber auch kein Kater. Das ist Karnickel!"

„Hm! Wo haben Sie denn das Karnickel her? Sie halten doch gar keine?"

Müller wird verlegen. Der Beamte kneift das Auge zu und sagt streng: „Müller, das Karnickel ist gemaust!"

Da gesteht Müller. Er ging im Wald — wie's ihm in der Schule ein Dichter gelehrt hatte — so für sich hin. Nur sah er im Schatten kein Blümlein stehen, sondern ein wildes Kaninchen huschte vor ihm über den Weg. Ein gutgezielter Steinwurf . . .

Der Beamte besieht das Fell, besieht den Braten, sieht zwei Paar ängstliche Kinderaugen und eine Frau, die drohend den Kochlöffel in der Hand hält.

„Müller, das ist Wilddieberei. Das werde ich wohl anzeigen müssen. Denn es ist doch ein Hase!"

An der Tür sagt er zwar lachend: „Guten Appetit!" Aber traue einem von der Polizei . . .

Einige Stunden später grinst in der ersten Etage ein großer Angorakater vor der Türe. Er sieht sehr mitgenommen aus. Die Gnädige ist überglücklich. Ihr süßer Liebling ist wieder da!

Und Müllers haben Hasenbraten? Da kann man sehen — diese Erwerbslosen, wie sie leben! —

Theater im Theaterausschuß.

Ein Nachspiel zur „Chankali"-Aufführung.

Herr Poche, der Mann, der beim „Stahlhelm" die Presseberichte klittert, der Fall Gräfe-Raucke ist ein Schulbeispiel für seine „Objektivität", ausgerechnet dieser Herr Poche wurde im Theaterausschuß zum Berichterstatter über die Beschwerde eingesetzt, die von den Nazis in der letzten Stadtverordnetensitzung gegen die Leitung des Stadttheaters erhoben worden war. In der Ausschußsitzung erhob er die heftigsten Vorwürfe gegen das Stadttheater, die Aufführung des Zeitdramas „Chankali" sei an sich unstatthaft und zu mißbilligen, zudem habe es den Kommunisten Gelegenheit zu Demonstrationen gegeben, die die Mehrheit der Theaterbesucher empört hätten. Er forderte, daß der Stadtverordnetenversammlung ein Antrag vorgelegt werde, der die Aufführung des Dramas „Chankali — 218" ausdrücklich mißbilligt und der den Intendanten ersucht, in Zukunft die Aufführung politisch-tendenziöser Stücke zu unterlassen. Sein Antrag wurde mit 6 zu 3 Stimmen angenommen.

Daß das Muckertum sich nicht zufrieden geben würde, war zu erwarten, zu bedauern ist nur, daß die Kommunisten mit ihrer blöden „Demonstration" ihnen für ihre Aktion einen Angriffspunkt gegeben haben. Kommunistische Demonstrationen im Theatern sind Theater und werden nie eine Wirkung auf die Mucker und ihren Anhang ausüben. Sie werden auch nie einen Erfolg bringen, sondern immer nur das, was sie in diesem Fall gebracht haben, den Rückschrittlern und Menschenfeinden willkommene Angriffspunkte! **So macht kommunistische Taktlosigkeit unserer Intendanz das Leben schwer und verhindert die Aufführung moderner Dramen.**

Die Frau in der Mehrheit.

Die Einwohnerzahl Halles

ist im Monat Januar nur um 104 Köpfe **auf 203 198 Personen am 1. Februar gestiegen.** Der Frauenanteil an dieser Einwohnerzahl beträgt 106 446 Personen, so daß ein Frauenüberschuß von 9694 Köpfen besteht. Das ist der höchste Frauenüberschuß, den wir bisher zu verzeichnen hatten. Er entsteht ausschließlich durch den steigenden Frauenanteil bei den Zuwandernden, und zwar nicht nur von familienzugehörigen weiblichen Personen, sondern fast noch stärker von weiblichen Einzelpersonen, die in das städtische Erwerbsleben eintreten.

Der „Ulrich"-Bummel

Auch ein Beitrag zur Kulturphysiognomik Halles

Jede anständige Stadt, die den Ehrgeiz hat, Großstadt zu werden, hat so etwas wie eine Renommierstraße. Das gehört unter den Städten, die etwas auf sich halten, direkt zum guten Ton. Meist ist diese Straße auch zugleich Hauptverkehrsstraße, in der während der Hauptgeschäftszeit — also etwa von 17 bis 19 Uhr — „was los ist". (Womit nicht gesagt sein soll, daß in der betreffenden Stadt sonst nichts los wäre!) In dieser Renommierstraße trifft sich Abend für Abend die „Elite" der Stadt zu dem traditionellen Abendbummel.

Dieser Bummel ist für alle diese Mittelstädte und Möchte-gerne-Großstädte höchst charakteristisch, sozusagen ein Beitrag zur Kulturphysiognomik der betreffenden Stadt. Nichts ist nämlich geeigneter für die Erfassung der sogenannten Mentalität einer Stadt als ihr Bummel. Ja, man könnte hier mit Fug und Recht ein altes Sprichwort also variieren:

„An ihren Bummeln sollt ihr sie erkennen!"

Wie gesagt, jede Stadt hat einen solchen Bummel. Berlin charakterisiert sich in seiner Friedrichstraße als internationale Metropole. Diese Straße wird in den Hauptgeschäftsstunden hauptsächlich von Ortsfremden, Ausländern, Provinzonkeln und Damen des horizontalen Gewerbes frequentiert. Dresden dagegen zeichnet sich in dem Bummelpublikum seiner Prager Straße als Stadt von bedeutend ästhetischerer Kultur. Hier trifft sich die elegante Damenwelt mit mandelförmig geschminkten Augenbrauen, Russenstiefeln und Kosakenmützen, die „Creme" der Gesellschaft. In Frankfurt a. M. reagieren „Auf der Zeil" hübsche schwarze Jüdinnen und blonde „unschuldige" Rheintöchter ihre Bummelkomplexe ab. Köln und Leipzig dokumentieren sich auch in ihren Bummeln als Messestädte . . .

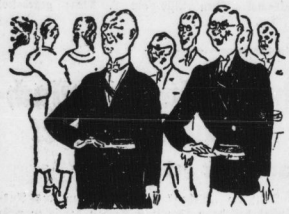
Halle, die überprovinzielle Schul- und Universitätsstadt

hat ihren berühmten „Ulrichsbummel", womit zugleich etwas über die Zusammensetzung des bummelsüchtigen Publikums der Ulrichstraße zwischen 17. und 19 Uhr und über dessen Mentalität gesagt sein soll. Die Ulrichstraße ist nämlich allabendlich sozusagen die Weide des akademischen Jungviehs (eine Augenweide allerdings). Diese Weide wird seltsamerweise im Winter häufiger aufgesucht als im Sommer und dies wieder erklärt sich aus der Psychologie des Bummelns.

Das Bummeln ist nämlich (das Bummeln in der Ulrichstraße speziell) in seinem tiefsten Wesensgrunde eine erotische Angelegenheit. Jawohl! Es entspringt denselben Motiven, durch die beispielsweise, um von der Seite des starken Geschlechts an das Problem heranzugehen, der Pfauhahn vor den Pfauenweibchen auf- und abstolzierend sein Rad schlägt. Das Bummeln, vornehmlich das der hallischen Pennälerschaft, ist eine Art Reklameaktion des männlichen und weiblichen (!) Eros. Im Sommer nun spielt sich diese „Revue des Eros" am zweckmäßigsten draußen im Freien, auf der Saalepromenade, in „Mittekind" beim Platz- oder Gartenkonzert ab. Da die menschliche Libido aber auch bei 20 und mehr Grad Kälte noch nicht einfriert, sucht sie auch im Winter Betätigung, nun aber in den schützenden Bereichen der Stadt.

Ja, so was muß man eben mal gesehen haben! Da muß man mal reingetreten sein! Zu einem solchen Bummel werden die Studenten korporationsweise befohlen. Wenn ein Fuchs vom vergangenen Abendsuff und geschwänzten Kollegs gerne auspennen möchte, so gilt das nicht. Er muß antreten und „deckeln". Deckeln heißt, jedesmal, wenn die zwanzig Mann an einer nur einem Mann bekannten weiblichen Person vorbeikommen, die Mütze auf eine unvergleichlich eckige und erstarrte, froschhafte Weise vom kleinen scharfen Scheitel und vom bemoosten Haupt zu reißen, sie vor dem Bauch zu plazieren, sie drei Schritte vorher und drei Schritte nachher da stramm zu lassen, bis die vor Einbildung gerötete, russenstiefelbewaffnete Thusnelda vorübergewandelt ist. Dann atmet der Verein auf und sucht ein neues Opfer.

Da die Wanderung in einer Ellipse vor sich geht, trifft man die Thusnelda immer wieder, und mit immer wachsenderer Begeisterung werden die Schädeldecken gelüftet und immer gewaltiger steigt in den Thusneldabrüsten das Verlangen auf, sich an



diese höfliche Generation, die den Geist von Potsdam so wach hält, zu verschenken — in einem höheren Sinne nämlich, im höchsten sogar (womit die Anständigkeit eines solchen Verlangens bescheinigt: es lebe die Anständigkeit!)

Die Pennäler mit hochgeschlagenem Rockkragen und Glacehandschuhen in der frierenden Hand (wie wundervoll charakterisiert dieses herrlich sinnlose Bummelutensil diese sorglosen Jahrgänge!) geben sich die größte Mühe, es denen, die es „geschafft" haben, gleichzutun und „Eindruck zu schinden". Sie werden aber von den Thusnelden von Unterprima abwärts um jede Klasse geringer bewertet und meist nur von den 14- bis 15jährigen Tanzstundenseen eines holderrötenden Blickes gewürdigt.

Schauen und geschaut zu werden, darum bummelt man.

Da habt ihr also einen großen Teil der Mentalität der Saalestadt. Der andere Teil der Ulrichsbummler (die Leute, die hier ihre Geschäfte erledigen, seien ausgeschlossen) bummelt meist unfreiwillig, er gibt der Straße den ernsten herben Ausdruck der Industriestadt: es ist das Heer der Arbeiter und Angestellten, das aus Profession oder auf dem Nachhausewege die Große Ulrichstraße durchpulst. In schwerem, eiligen, selbstbewußten Schritt wälzt es sich durch die Straße, dem flutenden Leben den Rhythmus der Arbeit, des rastlosen Schaffens aufdrückend.

Zwei Welten stoßen da aufeinander.

Die eine schlendernd (nicht immer allerdings im üblen Sinne), die andere marschierend. Zwei Welten . . . und zwischen diesen Welten bewegt sich die Mentalität unserer Stadt. Gü.

Bauers Leiche gefunden – kein Raubmord!

Das Rätsel von Trotha vor der Lösung

Halle, den 17. Februar.

Die Leiche des Prokuristen der Saale-Schiffahrts-AG., Bauer, ist jetzt endlich gefunden worden. Bauer ist bekanntlich seit der Nacht des 13. Dezember verschwunden. Zeichen deuteten darauf hin, daß Bauer nach einem heftigen Kampf erstochen und in die Saale geworfen worden ist. Genaues war damals nicht zu ermitteln. Die einzige Möglichkeit, das Rätsel im Trotharer Hafen zu lösen, ist nun gegeben; Bauers Leiche ist aufgetaucht, die Kriminalpolizei ist eifrig an der Arbeit. Ueber die Auffindung der Leiche wird uns aus Wettin berichtet:

Am 15. Februar, mittags gegen 12 Uhr, sichtete der Brückenwärter der Wettiner Pontonbrücke, Voigt, in der Nähe des Ufers einen gefunden treibenden Schlammklumpen. Mit einem Haken gelang es, den Klumpen an das Ufer heranzuziehen. Hier wurde festgestellt, daß es eine

über und über verschlammte männliche Leiche

war. Sie wurde im Wasser belassen, bis nach etwa einer Stunde die hallischen Kriminalbeamten zur Stelle waren. Nach genauer Besichtigung der Leiche wurde diese an Land gezogen und hier untersucht. Einwandfrei wurde festgestellt, daß es sich um die Leiche des ermordeten Prokuristen Bauer aus Halle-Trotha handelt. Er trug seine Brieftasche mit dem Paß bei sich, ebenso noch mehrere andere Ausweise, deren Schrift noch sehr gut zu lesen war. Weiter hatte er noch Uhr und Kette bei sich; ferner 90 Mk. in 10-Mark-Scheinen. Mehrere Stichwunden an Kopf und Hals, vor allem an der rechten Seite, sind untrügliche Zeichen des verübten Mordes. Die Leiche wurde zur weiteren Untersuchung und Aufklärung nach Halle geschafft.

*

Der amtliche Befund.

Ergänzend fügen wir aus dem Polizeibericht noch hinzu, daß die Leiche an der Nase, an der Stirn und auf dem Kopfe schwere Verletzungen aufweist, die von einem stumpfen Gegenstand herzurühren scheinen. Der Tod scheint demnach durch Zertrümmern der Schädeldecke herbeigeführt zu sein. Gefunden wurde bei der Leiche noch ein Führerschein, eine Zulassungsbescheinigung und Visitenkarten. Die Obduktion ist bereits am Sonnabend erfolgt; der Befund liegt allerdings noch nicht vor. Wieweit die Meldungen endgültig stimmen, vor allem in bezug auf die Verletzungen, ist noch nicht festgestellt.

Wie erinnerlich, ist damals ein Messer gefunden worden. Die Spuren deuten aber auch auf Schläge mit einem stumpfen Gegenstand hin. Daß die Leiche überhaupt an die Oberfläche gekommen ist, ist nur einem Zufall zu danken. Die Schraubenwirbel eines Saaledampfers haben sie vom Grunde losgerissen und an die Oberfläche gebracht. Vielleicht wäre sie sonst nie aufgetaucht und im Schlamm gänzlich vergraben worden.

SPD., Ortsverein Halle.

Am Donnerstag und Freitag finden in allen Ortsbezirken außerordentlich wichtige Mitgliederversammlungen statt. Die Genossen und Genossinnen werden ersucht, diesen Tag frei zu halten und die Versammlungen zu besuchen.

Die Tagungslokale werden in den nächsten Tagen bekanntgegeben.

Das Sekretariat.

Drei Selbstmordversuche über Sonntag.

In der Schillerstraße versuchte sich am Sonntag ein Mann in der Küche seiner Wohnung durch Einatmen von Leuchtgas zu vergiften. Wohnungsnachbarn alarmierten darauf die Feuerwehr, der es gelang, durch Wiederbelebungsversuche den Mann am Leben zu erhalten. Er wurde nach der Universitätsklinik gebracht.

Auf dem Hallmarkt suchte sich ein 20jähriger Mann mit einem Taschenmesser die Pulsadern zu öffnen. Er brachte sich — nach dem Vorbilde des kommunistischen Helden Schwalbe — jedoch nur eine verhältnismäßig geringfügige Fleischwunde bei und meldete sich dann auf der Polizeiwache. Er wurde verbunden und der Klinik zugeführt.

In Trotha in der Nähe der Fährstraße wollte heute früh eine Frau in die Saale gehen. Sie wurde jedoch noch rechtzeitig von hinzueilenden Personen von ihrem Vorhaben abgebracht und zur Polizeiwache geführt.

Fremde besuchen unser Museum.

Das Museum in der Moritzburg wies am Sonnabend und Sonntag reichen Besuch von auswärts auf. Am Sonnabend besichtigte die Vereinigung der Museumsfreunde in Erfurt das hallische Museum. Am Sonntag wurde das Museum gleichfalls von einer großen Schar auswärtiger Gäste (rund 300 Personen) im Anschluß an die 5. Fremdenvorstellung im Stadttheater besichtigt. In beiden Fällen führte Museumsdirektor Dr. Schardt die Gäste. Wie wir hören, soll in Anbetracht des guten Erfolges künftighin die Oeffnung des Museums je einmal in jeder Spielhälfte nach einer dazu geeigneten Fremdenvorstellung erfolgen.

Vielleicht ist die Zeit nicht fern, daß auch die Hallenser sich mal für ihre Museumsschätze interessieren werden.

Volksbühne und Volkshochschule.

10. Offene Singstunde.

Der Karneval lädt zu „Vergnügungen" seichter Art, man nennt es „Stimmung" und „Humor", was künstlich und unecht ist. Wie wir ohne äußerliches Machwerk von innen heraus froh, neckisch und schelmisch sein können, zeigte sich am Sonnabendabend bei der 10. Offenen Singstunde im dichtgefüllten Saale des Reform-Realgymnasiums.

Wir kennen uns alle schon, die Alten und Jungen — bis zu den Kindern, und alle machen wir mit! Ein alter Spruch „Hie kann nit sein ein böser Mut", von Paul Hindemith vertont, führte in die rechte Stimmung ein, in der wir dann schon wagen konnten, Schneider und Leineweber mit charakteristischen Eigenschaften zu necken, wie es die Musikantengilde so übermütig vorsang. Die Instrumente unterstrichen und regten durch kleine Zwischenspiele sogar zum Tanzen an.

„Flammender Protest" der Huvenberger

Auch in Halle haben gestern die Huvenberger einen „flammenden Protest in letzter Stunde" erhoben. Theodor Duesterberg hat gewettert, daß alle Kommißherzen lachten. So ganz konnte er sie allerdings nicht befriedigen, allzu ängstlich hielt er sich dichte an der Grenze, nicht eine offene Beleidigung brachte er fertig. Seine Getreuen waren auch sonst unzufrieden. Nur bei Leichenbegängnissen dürfen sie noch an der Spitze gehen. Bei anderen Anlässen sind jetzt die Hitlerjungen an der Tete, die sind ihnen über. Armer Stahlhelm: seinen großen Führer mußte er unter Bedeckung der Konkurrenz reden lassen.

Ansonsten sprachen noch mehr edle und tapfere Leute, sie befaßten sich mit Treue und Ehre, an was sie dabei dachten, ist mit Sicherheit nicht festzustellen. Als schließlich einer der „Retter" die Behauptung aufstellte, daß Deutschland den Anfang machen müßte und erklären, „Streichung aller Schulden ist das einzige Mittel, die Amerikaner und Franzosen warten ja nur darauf", wurde unserem Berichterstatter unwohl. Er verließ schleunigst das Lokal.

Von einem Unglück ins andere.

Gestern nachmittag wurde auf dem Böllberger Weg ein Junge von einem Schäferhund gebissen. Aus Angst lief der Junge in einen Motorwagen der Straßenbahn hinein und wurde nur durch die Schutzvorrichtung vor dem Ueberfahrenwerden gerettet. Mit recht erheblichen Verletzungen und mit noch größerem Schrecken wurde der Junge zu seiner Mutter gebracht.

Die Kühe werden sich freuen! Der preußische Landwirtschaftsminister hat folgende Berufsbezeichnungen eingeführt: Melkermeister an Stelle von Oberschweizer, Melker an Stelle von Freischweizer, Melkergehilfe an Stelle von Unterschweizer und Melkerlehrling an Stelle von Schweizerlehrling.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193002 17-10/fragment/page=0003

Macht den Konsumverein wieder zum Konsumentenverein!

Räumt am 2. März auf mit der Wirtschaft der Moskauer Konsumzerstörer!

Halle, den 17. Februar.

Für die Konsumwahl am 2. März sind diesmal **drei Listen** eingereicht worden, die der SPD. und KPD. sowie eine Liste der Genossenschaftler. Hinter der letztgenannten Liste stehen in der Hauptsache die mit der verbrecherischen Politik der Kommunistischen Partei unzufriedenen Belegschaftsmitglieder. Es wird also diesmal einen ziemlich **harten Kampf** geben, da auch die sogenannte Gewerkschaftsliste nicht den vollen Beifall aller verantwortungsbewußten Genossenschaftler finden kann.

Inzwischen geht die Kommunistische Partei aufs Ganze.

Sie hat in der Aufsichtsratssitzung einen Beschluß durchgedrückt, daß die **Durchführung der Wahl** nicht durch die Verwaltung geschieht, wie **es das Statut** vorsieht, sondern daß damit eine viergliedrige Kommission, bestehend aus drei Aufsichtsratsmitgliedern und dem Geschäftsführer Fischer, beauftragt wird. Man will auf diese Weise die gleichen Wahlen durchführen wie das letztemal.

Mogelei und Terror

sollen wieder an der Tagesordnung sein. Selbstverständlich haben die sozialdemokratischen Vertreter im Aufsichtsrat sich gegen diese Unverschämtheit gewandt. Erfreulicherweise hat hat auch der Vorstand die Durchführung des Beschlusses abgelehnt und den drei Abgesandten der Lerchenfeldstraße, die sich heute in den Geschäftsräumen des Konsumvereins einfanden, um die ihnen vom Bezirkskommando übertragene Arbeit zu übernehmen, wurde die Tür gewiesen.

In der Lerchenfeldstraße ist man über diesen „neuesten Verrat der Renegaten und Sozialfascisten" natürlich vorschriftsmäßig empört. Und es wird eine neue einstweilige Verfügung erwirkt werden müssen, um den Herrschaften zu zeigen, daß die Zerstörung der Genossenschaft doch nicht ganz so einfach ist, wie man es sich vorgestellt hatte.

Man hat nämlich weiter vor, **die jetzigen Vorstandsmitglieder sofort ihres Amtes zu entheben und bis zur endgültigen Entscheidung der am 2. März zu wählenden Vertreterversammlung die Konsumgenossenschaft Herrn Hertel oder einem gleichwertigen Kapedisten auszuliefern.** Die notwendigen Schritte zur Verhütung dieses unerhörten Anschlags auf die Organisation der hallischen Verbraucher sind eingeleitet.

Soll die Moskauer Gewaltherrschaft gebrochen werden, muß mit aller Kraft für den Sieg der sozialdemokratischen Liste am 2. März gearbeitet werden.

Die Arbeit des Ausschusses für die Nachprüfung der Tarife zunächst beendet

Die Beschlüsse bleiben vorerst geheim

Ueber die Sitzung am Sonnabend erhalten wir folgenden — sozusagen **amtlichen** — Bericht:

In einer zweieinhalbstündigen Arbeitssitzung hat der Ausschuß zur Nachprüfung der Tarife am Sonnabend seine Arbeit vorläufig beendet. Die Sitzung zeichnete sich aus durch besondere **Sachlichkeit** und den starken Willen, zu **praktischen Ergebnissen** zu kommen.

An Hand der Vorschläge des Berichterstatters wurden **neue Tarifvorschläge** erarbeitet, die vor allem den sozialen Verhältnissen der Bürgerschaft gerecht zu werden versuchen. Der Ausschuß ist in der Hauptsache in seinen Vorschlägen zu **Tarifen** gekommen, in denen lediglich

der tatsächliche Verbrauch in Rechnung gestellt wird.

Die Tarifvorschläge der „Wehag" lassen nach Ansicht des Ausschusses Einfachheit und Uebersichtlichkeit vermissen, ihre Durchführung muß die Verwaltung erheblich belasten und verteuern.

Am heutigen Montag wird die Niederschrift über die Beschlüsse des Ausschusses unterschriftlich vollzogen, und sodann werden die Beschlüsse unverzüglich den in Frage kommenden Stellen zugeleitet. Der Ausschuß hat beschlossen, seine Vorschläge aus begreiflichen Gründen vor der Hand nicht zu veröffentlichen, ebenso findet vorläufig keine Besprechung im Plenum der Stadtverordnetenversammlung statt. Beides geschieht, sobald es die Weiterentwicklung der Dinge erfordert.

Tritt die „Wehag" den Beschlüssen des Ausschusses bei, dann ist mit Sicherheit damit zu rechnen, daß eine wesentliche Befriedung der von der Tariferhöhung hart Betroffenen eintritt.

Kein Geschäft zu machen!

Unter Einsatz aller nur denkbaren Reklamemittel hat die Kommunistische Partei zu einer „großen Massen-Protestversammlung" nach dem Thaliasaal gerufen. Die Versammlung sollte am Sonnabend um dieselbe Stunde stattfinden, zu der der **Ueberprüfungsausschuß** tagte. Man hatte sich große Hoffnungen gemacht. Den großen Saal des Thalia füllten mit Ach und Krach knapp 120 Personen. Die Weisheiten, die der kommunistische Stadtverordnete **Grade** vor diesen paar Leuten verzapfte, interessieren nicht. Nicht einmal die auf die Galerie plazierte KPD.-Jugend; man vertrieb sich die tödliche Langeweile mit diversen Liebesspielen.

Von Interesse ist höchstens die phänomenale Schlußfolgerung Grades, daß nämlich die **Tariferhöhung zu nichts anderem als zu einem neuen Kriege gegen Sowjetrußland führen solle.**

Es ist eben so: Was je zwischen Himmel und Erde passiert, ob's schneit oder regnet, immer richtet sich das „gegen das Vaterland aller Werktätigen". Das Ganze war eine vollkommene Pleite. Selbst die Türhüter, stramme Kapedisten, gaben das zu, indem sie meinten: „**Oh, diese Pleite!** Wie sollen da die 150 Mk. Saalmiete rauskommen; da muß **der Rubel wieder rollen.**"

Das meinen wir auch.

Nächtliche Rüpeleien.

In der Nacht zum Sonnabend wurden auf der Pfännerhöhe, in der Südstraße, Liebenauer Straße, Vereinsstraße und Burgstraße an verschiedenen Grundstücken die Pfeiler von Vorgartenmauern eingerissen. Die Schandbuben konnten bis jetzt nicht ermittelt werden.

In der Merseburger Straße wurde am Sonnabend ein Schüler von einem Radfahrer, der die Straßenbahn überholen wollte, am Rockkragen gefaßt und zur Seite geschleudert. Der Junge stürzte hin und verletzte sich erheblich am Kopf. Der unkluge Radfahrer konnte festgestellt werden.

Schwerhöriger vom Auto überfahren.

Auf der Rannischen Straße ereignete sich am Sonnabend ein Verkehrsunfall, dessen Schuldfrage juristisch nicht so ohne weiteres zu klären ist. Als ein etwa 40jähriger Mann kurz vor dem Rannischen Platz den verkehrsreichen Fahrdamm überqueren wollte, nahte in der vorschriftsmäßigen Fahrgeschwindigkeit ein Personenkraftwagen. Der Führer desselben gab wiederholt Hupensignale; der Passant reagierte jedoch nicht darauf. Beim Ueberholen durch den Wagen wurde der Mann von einem Kotflügel erfaßt und umgerissen; er kam dadurch mit dem Unterkörper unter das Auto zu liegen und erlitt erhebliche Verletzungen. Erst später stellte sich heraus, daß der Bedauernswerte fast **taub** ist und die Warnungssignale nicht gehört hat.

Kurze Winterfreude. Die öffentliche Eisbahn auf der Ziegelwiese mußte seit heute früh wieder geschlossen werden.

Die 5. Fremdenvorstellung am Sonntag, in der Mozarts „Entführung aus dem Serail" gegeben wurde, erfreute sich eines außerordentlich starken Besuches von außerhalb. Der kleine Rest nicht abgesetzter Karten war binnen kurzem verkauft.

Wer totgesagt wird und noch lebt, der wird, nach der Volksmeinung wenigstens, sobald nicht sterben. Diesen Gefallen des Totsagens haben wir nicht etwa dem „Konsullehmann" erwiesen, der ist wirklich tot, sondern seinem „Begräbniskameraden". **Vogelwalter** lebt noch, leider nicht frisch und munter, sondern krank. Das war auch der Anlaß, aus dem man uns berichtete, er sei gestorben. Seine vielen Freunde haben ihn lange nicht gesehen und schlossen daraus, daß er „das Zeitliche gesegnet" habe. Wir freuen uns, den Irrtum unserer Gewährsleute berichtigen zu können und hoffen, daß dieser Irrtum nun auch seine sprichwörtliche Wirkung hat.

Walhalla-Varietee.

Das Walhalla-Theater wartet in der zweiten Februarhälfte wieder mit einem vorzüglich arrangierten Varietéprogramm auf, das diesmal, entgegen sonstigen Gepflogenheiten beim Variets, sogar **conferiert** wird. Frank Günther ist der ebenso humor- und geistvolle wie elegante junge Mann, der den Kontakt mit dem Publikum und den einzelnen Nummern sehr launig herzustellen weiß. Als erste Nummer erfreuten die 2 **Torros** in einem spanischen Kraftakt mit eleganter und sicherer Arbeit. Besonderen Effekt machte der von dem männlichen Teil ausgeführte Hechtsprung über drei Personen in die Stützschwebe. — Eine ganz neue Nuance bringen **Alfredo** und **Paolo** als **singende** Gentleman-Akrobaten auf die Varietébühne. Die schwierigsten Parterretricks werden von ihnen mit verblüffender Leichtigkeit und immer mit einem kecken Liedchen auf den Lippen ausgeführt. Ben **Bennet** ist ein Clown, der bei Charly Chaplin in die Schule gegangen ist; er glossiert in einer drolligen Szene den Menschen, dem alles, was er beginnt, **schief geht**.

Tambo und **Tambo** bringen bisher nicht gesehene Jongleurtricks mit rotierenden Tamborins. Die **Ninor-Compagny** zeigt in einem Illusionsakt u. a. einen technisch sehr raffiniert ausgeklügelten Trick: **Das Verschwinden eines ganzen Autos.** — Dann aber kommt der Hauptclou des Abends: das Gastspiel des **Erna-Offeney-Balletts.** Ihre Truppe hebt sich von den sonstigen Varietétanztruppen durch künstlerischen Geschmack und tüchtiges technisches Können sehr vorteilhaft ab. Sie verfügt auch über sehr beachtliches Solomaterial. Außer Erna **Offeney**, die u. a. einen Tango und eine Romanze tanzte, erheischten Beachtung: Lotte **Siber** in ihrem von echter Musikalität erfüllten Spitzentanz, Hans **Dietrich** in seinem temperamentvollen Zwischentanz. Sehr gut sind auch „Das Frühlingslied" und der „Ungarische Tanz". — Den Abschluß des sehenswerten Spielplans bilden die fabelhaften arabischen Springer: die 10 **Wazzans**. Kapellmeister **Zschiesing** verdient für seine feinsinnig dirigierte Ouvertüre zur „Regimentstochter" ein Sonderlob. Gü.

Geschäftsstelle des „Volksblatt": Bismarckstraße 34, Tel. 174.
Annahme von Abonnements, Anzeigen, Druckaufträgen, Berichten. — Buchhandlung.
Vertreterbesuch: Kurt Schlacht, Seffnerstraße 4, Tel. 814.

Unbeleuchtete Fuhrwerke bilden eine große Verkehrsgefahr.

Nach § 4 der Provinzialstraßenverkehrsordnung müssen während der Dunkelheit und bei starkem Nebel bespannte Fuhrwerke auf öffentlichen Wegen mindestens eine hellbrennende Laterne mit farblosem oder gelblichem Glase führen. Die Laterne muß vorn links so angebracht sein, daß der Lichtschein deutlich von entgegenkommenden und überholenden Fahrzeugen bemerkt werden kann.

Die polizeilichen Feststellungen haben ergeben, daß diese Vorschrift vielfach nicht eingehalten wird. Vor allem im Geiseltal wird wahrgenommen, daß fast jedes zweite Fuhrwerk bei Dunkelheit ohne Licht fährt. Dazu ist bei beleuchteten Fuhrwerken die Laterne fast durchweg falsch angebracht, meistens auch zu klein und deshalb ohne Wirkung.

Mit Rücksicht auf den stark anwachsenden Fuhrwerksverkehr muß im Interesse der öffentlichen Sicherheit auf genaueste Einhaltung der oben bezeichneten Straßenverkehrsvorschrift besonders geachtet werden. Das Polizeiamt wird ab sofort die Einhaltung durch besondere Maßnahmen überwachen und zum Schutze des Publikums Verstöße mit empfindlichen Strafen ahnden.

Freidenker-Versammlung

Die letzte Mitgliederversammlung des **Verbandes für Freidenkertum und Feuerbestattung** beschäftigte sich mit den Anträgen des Hauptvorstandes und der Gauleitung zum Verbandstag, der im April d. J. stattfinden wird. Es handelt sich in erster Linie um Statutenänderungen, Aufstellung einer neuen Geschäftsordnung und dergleichen. Da das Material äußerst umfangreich war, so daß es ausgeschlossen erschien, daß im einzelnen an einem Abend dazu Stellung genommen werden konnte, wird sich die nächste Mitgliederversammlung aufs neue damit befassen.

Als Delegierter zur Unterbezirkskonferenz wurde E. **Mertel** gewählt. Zum **Vorstand** wurden nunmehr aufgestellt: als Vorsitzender Büttner, Kassierer Mertel, Schriftführer Stollberg, Revisoren Böttge, Brinkmann. Der Vorsitzende wird gleichzeitig als Delegierter im Kulturkartell wirken.

Anschließend an die Wahlen wurde noch einmal die Frage der **Jugendweihe** besprochen. Die Vorbereitungsstunden sind bereits im Gange. Die nächste Stunde findet am 25. Februar, 18¾ Uhr, im „Herzog Christian" statt. Anmeldungen werden daselbst noch entgegengenommen. Mit der Aufforderung, die Jugendweihe weitgehend zu unterstützen, wurde die Versammlung geschlossen.

Versuchte Vergewaltigung.

Auf dem Heimwege nach dem **Exerzierplatze** wurde auf die 30jährige Frau B. des Nachts ein schamloser Ueberfall verübt. In der Nähe des **Feldschlößchens** überholte sie ein Radfahrer. Plötzlich, etwa 50 Meter vom Feldschlößchen entfernt, hielt er an und stürzte sich auf die ahnungslose Frau und versuchte ihr die Unterkleider herunterzureißen. Nur dadurch, daß in der Ferne ein Radfahrerlicht auftauchte — wie sich herausstellte, der Schwager der Frau — ließ der Verbrecher von seinem Opfer ab und **flüchtete** in die Anlagen des Gotthardtteiches. Die sofort aufgenommene Verfolgung verlief ergebnislos. Der Täter wird als 22 Jahre alt, 1,65 Meter groß geschildert. Als Kleidung trug er eine helle Windjacke, hellgraue Hose und helle Sportmütze.

Sozialistische Arbeitsgemeinschaft. Der Vortrag über Reichsbankdiktatur und Finanzreform, der leider wegen Erkrankung des Vortragenden Dr. **Oschmann** ausfallen mußte, wird nunmehr **heute**, Montag, abend 8 Uhr im „Herzog Christian", Arbeiterjugendheim, stattfinden.

Fenster zertrümmert. Das Zertrümmern von Fensterscheiben scheint geradezu eine Manie zu werden. Diesmal sind in der Nacht zum Sonnabend im Hause Weißenfelser Straße 2 vier große Scheiben mittels Pflastersteinen demoliert worden. Die Täter konnten leider unerkannt entkommen.

Straßenräuber? Die bürgerliche Presse brachte am Sonnabend eine Notiz, nach der sich vor einem Lokal ein „Raubüberfall" zugetragen haben soll. Nach polizeilichen Ermittlungen handelt es sich um einen Schlosser, der, nachdem er bereits im „Tiefen Keller" gezecht hatte, sich schwankend nach dem „Bürgerhof" begab. Total betrunken verließ er dann auch dieses Lokal, stürzte auf dem Heimwege und zog sich eine blutende Kopfwunde zu. Hierbei hat er wahrscheinlich die Brieftasche **verloren**. Von einem Raubüberfall kann also **keine Rede** sein.

KPD. handelt unüberlegt

Aus zwei Gemeindeparlamenten

Großlehna, 14. Februar.

Die kommunistischen Unterstützungsanträge in „Massenauflage" wurden im Ausschuß mit Hilfe des Kommunisten **Kämpfer** abgelehnt. In der Vertretersitzung wurde K. mehrmalig vom Vorsteher ersucht, hierüber Bericht zu geben — sein Gehör war verschwunden. „Ich verstehe kein Wort" — weiter war nichts herauszubringen. Alles Reden half nichts — „Ich verstehe kein Wort", das war alles. Der Verrat an den Erwerbslosen hatte so gewirkt, daß K. das Gehör verloren hatte, und der Bericht unterblieb. Die Sozialdemokraten beantragten, die Anträge dem Kreiswohlfahrts-Ausschuß zur Erledigung zu überweisen. Ein anderer KPD.-Antrag, den Kriegsbeschädigten die Grundvermögenssteuer niederzuschlagen (betr. Rentenkapitalisierung), wurde dem Finanz- und Wohlfahrts-Ausschuß überwiesen. Und siehe da, es geschehen Zeichen und Wunder; denn als dieser Punkt erledigt war, konnte der Berichterstatter **Kämpfer** wieder hören und reden. Der Antrag des Sozialdemokraten **Pfeiffer**, ausgesteuerten Erwerbslosen die Beiträge zur freiwilligen Krankenversicherung von der Gemeinde zurückzuerstatten, wurde **angenommen**.

*

Kleinlehna, 14. Februar.

Die „Entlarvung" der SPD. durch den in Massenauflage hergestellten Antrag der KPD., „den Erwerbslosen eine Winterbeihilfe von 30 bzw. 40 Mk. zu gewähren", sollte auch im hiesigen Gemeindeparlament in Szene gehen. Allerdings mußte sich der Führer der KPD.-Fraktion, **Hoffmann**, einige derbe Wahrheiten von den Sozialdemokraten sagen lassen. Dieser Antrag lag bereits schon im vorigen Winter einmal vor und da bat H. den Antrag wegen **Undurchführbarkeit** zurückzustellen, ablehnen länge zu schlecht, bemerkte er. Daß sich die Gemeindefinanzen nicht gebessert haben, gaben auch die KPD.-Vertreter zu, und trotzdem haben sie den Erwerbslosen goldene Berge versprochen. Die Kommunisten bestanden auf ihrem Antrag, die Unterstützung aus der **leeren** Gemeindekasse zu nehmen, während sie aber den Antrag der SPD., die Angelegenheit dem Kreisausschuß in Merseburg als maßgebende Instanz zu überweisen, ablehnten. Bezeichnend für die geistigen Qualitäten vieler KPD.-Vertreter ist noch folgender Fall: Einem in der Januar-Sitzung von bürgerlicher Seite gestellten Antrag auf Rückforderung von Fürsorgeleistungen, wenn möglich, vor allem bei Kur- und Krankenhausleistungen, wurde auch von der KPD. zugestimmt. Aber im jetzigen Antrage befindet sich der Passus: „Fürsorge darf nicht zurückgefordert werden." Daraufhin befragt, erklärte Hoffmann, damals unüberlegt gehandelt zu haben. Also unüberlegt sind die Handlungen der Kommunisten.

Baldit. **Noch gut abgelaufen.** In der Dunkelheit geriet am Sonnabend der Korbmacher Hermann **Voigt** aus Tenditz mit seinem Fahrrad in den Persebach, so daß er Bekanntschaft mit dem kalten Wasser machte. Er zog sich dabei leichte Verletzungen am Rücken zu. — Es ist zu hoffen, daß an dieser Stelle ein ausreichender Schutz durch Gitter oder Erhöhung der Mauer geschaffen wird, nicht immer geht es so gut wie diesmal ab.

Kreis Querfurt

Ein reaktionärer Betrieb.

Warum organisieren sich die Arbeiter nicht?

Freyburg a. U., den 15. Februar.

Ganz eigenartige Arbeitsmethoden herrschen in der **Holzschleiferei** von Felix **Schneider** in Freyburg. Dasselbe Arbeitssystem, wie er es in seinem Betriebe in Nebra a. U. durchführt, herrscht in dem Betrieb Freyburg. Da genügt nicht nur der zum Teil bestehende 10- und 12-Stunden-Tag, sondern sogar bis 20 Stunden muß gearbeitet werden. Das kann natürlich nur geschehen, weil bisher die Arbeiter es nicht verstanden hatten, sich **freigewerkschaftlich zu organisieren.**

Wehe dem Arbeiter, der sich gegen dieses Arbeitssystem auflehnt. Es wird ihnen sofort mit **Entlassung gedroht.** Um die Einigkeit unter den Arbeitern nicht aufkommen zu lassen, benutzt Herr Felix Schneider ein besonderes Mittel. Er hat sich von Nebra einen Betriebsaufpasser mitgebracht, der jeden auf Herz und Nieren prüfen und dann bei seinem Arbeitgeber Rapport erstatten muß. Dieser Aufpasser ist **der ehemalige Kommunist Saul** von Nebra. Verwerflich aber ist, daß diesem Aufpasser noch Arbeiter aus dem Betrieb helfen und ihm jedes Wort, was er nicht selbst aufschnappt, noch extra zutragen.

Es war auch schon einmal ein Gewerbeaufsichtsbeamter da, welcher wohl auf die gesetzliche Betriebsvertretung aufmerksam gemacht hat (worauf man einen Betriebsrat wählte), der aber anscheinend nichts wegen der Arbeitszeitmethoden unternommen hat, denn sonst würden sie heute nicht mehr bestehen.

Die Arbeiter des Betriebes müssen endlich erkennen, daß, um alle diese Mißstände zu beseitigen, sie sich organisieren müssen, aber nicht, wie es jetzt durch Ueberrumplung geschehen ist, im **christlichen Fabrikarbeiterverband**, sondern im **freigewerkschaftlichen Fabrikarbeiterverband**. Nur dieser nimmt unbeeinflußt die Arbeiterinteressen wahr.

Gleina. **Wegen Amtsunterschlagung verurteilt.** Vom Schöffengericht wurde der Postaushelfer Willi Beyer in **Gleina** wegen Amtsunterschlagung und fortgesetzter Urkundenfälschung zu **neun Monaten Gefängnis** verurteilt. Er hatte das Postbuch und Quittungen gefälscht und Postgelder für sich behalten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300217-10/fragment/page=0004

Sport und Spiel.

Große Niederlage der KPD.

Der 6. Bezirk für den Bund

Störungsversuch der Franke & Co. durch Polizei vereitelt - Die übergroße Mehrzahl der Delegierten läßt KPD.-Parole unbeachtet - Wiederwahl der alten Bezirksleitung

Halle, den 17. Februar.

Der Gesamtbezirkstag des 6. Bezirks im 2. Kreis des Arbeiter-Turn- und Sportbundes fand gestern im „Volkspark“ statt. Nach Eröffnung durch den Bezirksvertreter Rasch begrüßten Kreutzburg (Leipzig) und Jeuthe (Dessau) die Tagung namens Bund und Kreis.

Bis dahin ging alles in schönster Ordnung und Ruhe. Dann schob sich plötzlich eine Gruppe von

etwa 20 Mann aus ausgeschlossenen Sportvereinen

unter Führung des Kommunisten Franke in den Saal. Auch die Herren Pezold, Oertel und der Kommissar der KPD.-Zentrale, Schlieps, tauchten auf. Dieser „Besuch“ war zu erwarten, denn die sogenannte Interessengemeinschaft hatte zur gleichen Zeit eine Tagung einberufen. Natürlich versuchte Herr Franke seine „Einheitsparole“ an den Mann zu bringen, indem er gemeinsame Tagung verlangte. Obwohl der Bezirksvertreter mehrere Male zum Verlassen des Saales aufforderte, weigerten sich die IG.-Leute zu verschwinden, womit sie deutlich zeigten, daß sie nicht die Einheit wollen, sondern als berufsmäßige Störer auftreten. Es gab lebhafte Kontroversen. Der größte Teil des Bezirkstages gab deutlich durch Rufe seinen Unwillen über die Störung kund. Bedauerlicherweise war es der vom Versammlungsleiter angerufenen Volksparkverwaltung nicht möglich, das Hausrecht zu wahren. Infolgedessen übernahm der Bundesvertreter Kreutzburg die Leitung der Versammlung.

Als die frechen Eindringlinge immer noch nicht gingen, wurde endlich das einzig richtige getan, was gegenüber dieser Sorte Menschen am Platze ist,

die Polizei wurde gerufen.

Die „Helden“ der KPD. wichen wie immer gehorsam dieser Exekutive. Nur Herr Schlieps blieb hartnäckig. Er konnte erst nach besonderer Aufforderung entfernt werden. Der kleine Epigone Stalins glaubte dabei einen ganz großen Schlag zu führen. Er forderte den Bezirkstag auf, mit ihm den Saal zu verlassen und „den Bundesvorstand unter sich zu lassen“. Aber o weh!

kaum ein gutes Dutzend folgte ihm, während die übergroße Mehrzahl der Delegierten, darunter sogar „linientreue“ Kommunisten, wie Tittel, Petermann, Horn, zurückblieb,

damit auch hier die immer größer werdende Ohnmacht der KPD. unter Beweis stellend. Kaum war Herr Schlieps draußen, erschien Sprott als Berichterstatter der KPD., der, da er noch Bundesmitglied ist, natürlich anwesend sein konnte. Gerade dieser Vorgang zeigt, wie fein die Regie bei der KPD. klappt und wie bewußt sie ihre Absichten in der Sportbewegung verfolgt.

Nach Entfernung der Störer konnte unter voller Ruhe endlich in die Verhandlungen eingetreten werden. Ehe Bezirksvertreter Rasch seinen

Geschäftsbericht

begann, erwähnte er, daß der 6. Bezirk 1930 sein 25jähriges Bestehen feiert. Am 5. Juli 1904 beschloß eine Tagung am 1. Juli sich vom 5. Kreis abzutrennen und als selbständiger Bezirk dem 2. Kreis beizutreten. Bis 1925 leitete den Bezirk Otto Bürger, dessen Verdienste Rasch besonders unterstrich. Er betonte weiter, daß hinterher die Leitung leider öfters wechselte, was nicht zum Nutzen des Bezirks gereichte.

Aus dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß dem Bezirk am Anfang des Jahres 5476 Mitglieder und 1232 Kinder und am Schlusse 5688 Mitglieder und 1294 Kinder angehörten. Die Turnsparte zählt 3716, die Fußballsparte 1508 und die Wassersportsparte 469 Mitglieder. Zuschüsse von der amtlichen Jugendpflege erhielten nur 31 Vereine mit 5497 Mark. Das ist nach Bedeutung und Lage des Arbeitersports entschieden zu wenig. Länger ging Rasch auf das Bundesfest ein, an dem 398 Mitglieder und 141 Jugendliche teilnahmen. Kassen- und technischer Bericht zeigten, daß trotz dieser Schwierigkeiten die Entwicklung doch eine gute ist. Interessant ist, daß den Bezirksvereinen 101 Kommunal-, acht Kreistags- und zwei Landtagsabgeordnete angehören.

Ueber die Jugendarbeit berichtete Schöne (Teicha). Sie muß unbedingt die größte Aufmerksamkeit in den Vereinen finden. Anschließend hielt Kreutzburg (Leipzig) ein sehr instruktives und überzeugendes Referat über Zweck und Ziel der Bewegung. Er betonte die

Verbindung der sozialistischen Aufgaben mit den Leibesübungen.

Die Hauptaufgabe ist, an die noch im bürgerlichen Lager stehenden Massen heranzukommen. Leider führt die Uneinigkeit der Arbeiterklasse zu einer Stärkung der bürgerlichen Bewegung. Die Grundlagen der Bewegung müssen sein:

Freiheit, Wahrheit und Recht.

Die „Opposition“ verfährt aber nach dem Rezept Lenins, das die „Rote Fahne“ bekanntlich dahin interpretiert hat, die Lüge als „verfluchte reale Notwendigkeit“ zu verwenden.

Weiter ging der Referent auf das Verhältnis zum heutigen Staat ein und forderte, zu untersuchen, wie man durch Mitwirkung bei behördlichen Veranstaltungen — selbstverständlich getrennt von Bürgerlichen — eine Verbreitung unserer Ideen erreichen könne. Das Ziel ist immer.

die Erfassung der Massen.

Kreutzburg schloß mit dem Bekenntnis zur Demokratie aber auch zur Reinheit der Organisation. Ueber den Arbeiterturnverlag wurde berichtet, daß er ein reines Bundesunternehmen ist, ohne jeden fremden Einfluß.

Die Mandatsprüfung ergab die Anwesenheit von 60 Delegierten von 54 Vereinen (29 Vereine fehlten), dazu kamen 9 Bezirksratsvertreter und drei Gruppenvertreter.

Die Diskussion verlief vollkommen sachlich und brachte keine Ausstände an der Bezirksarbeit. Neben Jeuthe (Dessau) beteiligten sich je ein Vertreter von Ammendorf, Canena und Rössen. Ersterer unterstrich dabei besonders den Standpunkt der alten Funktionäre, die sich abwenden von der KPD. und den Bundesgedanken hochhalten.

Einen vollen Sieg des Bundesgedankens

und eine schwere Niederlage für die KPD.-Zentrale brachte die Behandlung der Anträge. In namentlicher Abstimmung wurde folgende Entschließung angenommen:

Der Bezirkstag des 6. Bezirks vom 2. Kreis spricht dem Bundesvorstand sein Vertrauen aus und stellt sich hinter die Bundesbeschlüsse und Satzungen. Er erwartet, daß mit aller Entschiedenheit und Korrektheit gegen die, welche die Organisation schädigen, vorgegangen wird, damit Einheit und Geschlossenheit im Arbeiter-Turn- und Sportbund erhalten bleibt und eine gute Aufbauarbeit geleistet werden kann. Weiter erwartet der Bezirkstag, daß sich alle Funktionäre, bis hinunter zu den Bundesvereinen, für die Durchführung der Beschlüsse und Satzungen einsetzen.

Dafür stimmten 61 Delegierte (darunter 48 Vereinsvertreter), drei votierten mit Nein (Petermann-Merseburg, Tittel-Naundorf Saalkreis, sowie der Vertreter von Lauchstädt). Vier enthielten sich der Stimme. Ein Vertreter von Jahn Merseburg stimmte mit Ja, einer mit Nein; Fichte Halle stimmte mit Ja, ebenso alle Funktionäre. Mit 37 gegen 24 Stimmen wurde ein Antrag von Fichte (Halle) abgelehnt, der die Schreibweise der Bundespresse verurteilt. Angenommen wurden Anträge auf Wiederherausgabe des Kreismitteilungsblattes der Turnsparte, Ausschluß beitragsrückständiger Vereine von Veranstaltungen sowie Förderung der Jugendarbeit. — Bezeichnend war eine Bemerkung von Rasch, daß 80 Prozent der KPD.-Mitglieder die Schreibweise des „Klassenkampf“ verurteilen. Als Rasch seinen früheren „Freunden“ einmal sagte: „Ihr müßt Eure Schreibweise ändern“, antwortete man ihm: „Quatsche nicht“.

Dem Kassierer wurde einstimmig Entlastung erteilt. Die

Neuwahlen

erfolgten durch Stimmzettel: **der bisherige Bezirksvertreter Rasch wurde mit 46 Stimmen wiedergewählt**; auf Festerling entfielen 17 Stimmen. Einstimmig wiedergewählt wurde der Kassierer Otto Strauß und mit 55 Stimmen der Schriftführer Arno Mosebach. Die Wiederwahl des Bezirksjugendleiters Schöne erfolgte auf Zuruf einstimmig. Nach kurzer Debatte endete der Bezirkstag dann gegen 5.30 Uhr nachmittags mit Schlußworten von Jeuthe und Rasch, ganz im Sinne des Arbeiter-Turn- und Sportbundes.

Germania-Felsenfest siegt in Gera mit 15 : 13 Punkten.

Bei einem 30jährigen Jubiläumskampf des Sportvereins 1900 in Gera gelang den Hallensern ein großer Sieg gegen eine äußerst verstärkte Mannschaft. Der Sieg der Meistermannschaft von Halle stand nach der ersten Runde fest, und zwar viel sicherer als das Resultat besagt.

Hallische Erfolge in Magdeburg.

Die Magdeburg-Fermersleber Schwimmer hielten gestern im Wilhelmsbad in Magdeburg ein bundesoffenes Hallenschwimmfest ab, das von allen führenden Vereinen Mitteldeutschlands besucht war, darunter Berlin, Hannover, Hildesheim, Dessau, Leipzig und die beiden hallischen Vereine. In allen Rennen wurde heiß um den Sieg gestritten und zeitweise nur der Sieg mit Handschlag erzielt. Von den hallischen Vereinen konnte Richard Schmidt (Regatta-Klub) das Springen der A-Klasse gewinnen, während der Arbeiter-Wassersportverein im Wasserballspiel gegen Hildesheim einen 4:2-Sieg buchte.

Die Magdeburg-Fermersleber Schwimmer, die sich hier von der führenden Seite zeigten, werden am Sonntag, dem 2. März, an dem Hallenschwimmfest des Regatta-Klub in Halle starten.

Ballspiele der Arbeiter

Halle und Umgebung

Fußball

Jahn Merseburg — RKH. Halle 7:0 (3:0). Die Niederlage des RKH. in Merseburg ist nur auf die mangelhafte Leistung des Ersatzschiedsrichters zurückzuführen. Warum hielt es der angesetzte Schiedsrichter von Ammendorf nicht für nötig, zu diesem Spiel anzutreten?

Könnern I — Vorwärts Bernburg I 1:6. In den Vorwärtsspielern entpuppte sich eine äußerst flotte Mannschaft. Die Einheimischen, deren beste Stützen Mittelläufer und Rechtsaußen waren, spielten nicht so schlecht, wie das Resultat besagt.

*

Die erstmalig spielenden „Eintagsportler“ von „Germania“ (Interessengemeinschaft) glauben, diktatorisch auf dem städtischen Sportplatz in Könnern wirtschaften zu können und Andersdenkende mit Schlägen zu bedrohen. Diesen einzig wahren „Revolutionären“ wird man aber bald Vernunft beibringen.

Handball

Naundorf I — Kayna I 7:2 (4:1). Kayna war körperlich überlegen, aber in der Technik konnte sie an die Leistungen der Naundorfer nicht heran.

Bezirk Bitterfeld-Wittenberg

Fußball

Sportverein Petersroda I gegen Rot-Schwarz Greppin I 3:4 (1:0). Ersatzgeschwächt betraten beide Mannschaften den eher einem Sumpf, denn einem Sportplatz gleichenden Gemeindeplatz in Petersroda. Trotz des Morastes gab es aber beiderseitig ein flottes Spiel. Ein Unentschieden wäre dem Spielverlauf nach gerechter gewesen.

Sportfreunde Ramsin I — Wacker Köthen II 4:1 (2:1). Trotz Spielunfähigkeit des Platzes bestanden die Gäste auf Austragung des Spieles, doch war ein einwandfreier Sport infolge des völlig aufgeweichten Spielfeldes unmöglich, so daß man sich auf ein Stundenspiel einigte.

Die Jugendmannschaften beider Vereine trennten sich mit einem Sieg von 3:2 für die Gäste.

8. Bezirk — Sportfreunde Dessau 0:5. Die Bezirksmannschaft, stark geschwächt, kehrte mit einer 5:0-Niederlage vom Kreisgruppenmeister Sportfreunde Dessau zurück. Dem Spielverlauf nach war die Bezirkself keine fünf Tore schlechter, doch fand sie sich auf dem morastigen Boden nicht zusammen. Die Ersatzleute versagten auf der ganzen Linie, doch hatten die erprobten Bezirksspieler auch ihren schwarzen Tag. Das Spiel hinterließ bei den 400 Zuschauern, die trotz des schlechten Wetters erschienen waren, einen recht guten Eindruck.

Eilenburg-Schkeuditz

Handball

Friesen II — Zschortau II 4:1.
Eilenburg II — Markranstädt 6:0.

Raffball

Trachenau — Oetzsch 5:2.
Schkeuditz II — Schleußig III 6:1.

Arbeitersport im Reiche.

Fußball-Meisterschaftsspiele.

Hannover-Ricklingen, die im nordwestdeutschen Kreis des ATSB. als sicherer Kreismeister erwartet wurde, verlor im Schlußspiel gegen Lehe 2:0. Dadurch macht sich zwischen beiden Mannschaften ein Wiederholungsspiel notwendig.

Das vorletzte Spiel um die Sächsische Kreismeisterschaft zwischen Jahn Mittweida und Niederhaßlau gewann Mittweida 5:3 (2:2). Niederhaßlau legte Protest ein, der anerkannt wurde.

Neu-Isenburg gewann über den vorjährigen Kreismeister Mörfelden 3:1 und ist dadurch mit 5 Punkten Meister des Kreises Hessen-Nassau geworden.

Wintersport.

Der Kreis Schlesien hielt am Sonntag in Langenbielau (Eulengebirge) sein 2. Wintersportfest ab, an dem über 300 Sportler aktiv teilnahmen. Dem Springen von der Schanze wohnten über 1000 Zuschauer bei. Sieger im Langlauf über 12 Kilometer wurde Sender (Schreiberhau) in 50 Min. 32,5 Sek. Derselbe gewann auch den 300-Meter-Hindernislauf in 4,36 Minuten. Im 5-Kilometer-Lauf für Jugendliche wurde Krauß (Schreiberhau) mit 38,37 Minuten Bester.

Einige Bezirke des Kreises Sachsen hielten in Oberwiesenthal bei günstigen Schneeverhältnissen, guter Organisation und starker Beteiligung ein gemeinsames Wintersportfest ab. Sieger wurde im 11-Kilometer-Lauf Lein (Breitenbrunn) 54 Min., 55,6 Sek. 8-Kilometer-Lauf Themel (Johanngeorgenstadt) 32 Min., 30 Sek. 2-Kilometer-Hindernislauf Hoyer (Leipzig-Mockau) 6 Min., 6 Sek. 5-Kilometer-Lauf für Sportlerinnen Schulze (Johanngeorgenstadt) 15 Min., 38 Sek.

Arbeiter-Eishockey in Lettland.

Die Reise von Mannschaften des Arbeiter-Turn- und Sportbundes nach Lettland verdient insofern eine besondere Bedeutung, weil sie die ersten internationalen Wettkämpfe in Eishockey und Handball zwischen dem ATSB. und dem lettischen Arbeitersport- und Schutzbund austragen.

Eishockey Lettland — Deutschland 1:0.

Unter den Zuschauern befand sich auch der deutsche Botschafter.

Eishockey Riga — Königsberg 8:0.

Handball Riga — Königsberg 1:7.

6. Bezirk. (Fußball.) Montag, den 24. Februar, abends 8 Uhr, findet im Restaurant „Zum Jagdschloß“ eine Vorständekonferenz statt. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht die Bezirksleitung.

Allgemeine Rundschau.

Fußball: **Saalegau:** Borussia Halle gegen Halle 96 2:1. Durch diesen Sieg ist Borussia Saale-Gaumeister. Spv. Großkayna 1922 gegen BSC. Sangerhausen 6:1 (3:0). **Kyffhäusergau:** Spielvgg. Eisleben — SV. Wacker Nordhausen 1:1 (1:1). Damit ist SV. Wacker zum sechsten Male Gaumeister. **Muldegau:** Wittenberg 07 gegen Viktoria Wittenberg 3:0. SV. Holzweißig gegen Union Sandersdorf 3:3. VfR. Piesteritz gegen Akad. SC. Köthen 8:1.

*

Handball: Mitteldeutschland gegen Südostdeutschland 5:4 (4:2) in Halle. — Die Vorrunde um die mitteldeutsche Handballmeisterschaft des VMBV. beginnt am 23. März.

*

Die Vorstandsmitglieder des Deutschen Fußballbundes und der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik traten am Sonnabend und Sonntag in Berlin zu einer Besprechung zusammen, um über die Frage des sportlichen Zusammenschlusses mit der Deutschen Turnerschaft zu beraten. Der vorliegende Vertragsentwurf für eine Arbeitsgemeinschaft zwischen DSB., DFB. und DT. fand die Billigung der Versammlung. Der Entwurf soll der DT. als Grundlage für die weiteren Verhandlungen zugeleitet werden.

*

Der Bund Deutscher Radfahrer hielt in Eisenach seine Hauptversammlung ab, in der der Gesamtvorstand wiedergewählt wurde. Der Bund zählt 60 000 Mitglieder. Man vertrat den Standpunkt: reiner Amateursport — reiner Berufssport. Die Tagung 1931 findet in Dessau statt.

*

Das Chicagoer Sechstagerennen gewannen Debaets-Beckmann.

*

Das Internationale Olympische Komitee gibt in seinem amtlichen Berichtsblatt vom Januar 1930 (Nr. 15) bekannt, daß der Internationale Olympische Kongreß in der Zeit vom 25. bis 30. Mai in Berlin tagen wird. Es werden drei Kommissionen gebildet: die erste zum Studium des Amateurparagraphen für die olympischen Wettkampfbestimmungen, die zweite zum Studium des olympischen Programms. Die dritte Kommission hat das Studium des Uebungsstättenbaues zur Aufgabe.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300217-10/fragment/page=0005

Bundestag des ATSB.

Bpd. Der Bundesvorstand des Arbeiter-Turn- und Sportbundes hat den 17. Bundestag offiziell für die Zeit vom 1. bis 6. Juni 1930 nach Köln einberufen. Die Tagesordnung läßt ersehen, daß man sich in Köln großen Aus- und Aufbauarbeiten widmen wird. Nach dem Tagesordnungspunkt Berichte steht: „Unsere Presse“ zur Beratung. Bei der Behandlung dieser Frage wird es sich zeigen, daß die Bedürfnisse der sich in guter Entwicklung befindenden Spieler- und Sportlerbewegung des ATSB. bei dem Bundesvorstand und den Delegierten Verständnis finden und ihnen auch im Bundespressewesen Rechnung getragen wird. Damit wird wieder ein gutes Teil zur Regelung der Spartenfrage beigetragen, die schon auf dem Bundestag in Leipzig eine allerdings von den sportpolitischen Auseinandersetzungen überschattete Rolle spielten.

Als nächstes steht zur Behandlung: **Teilnahme an staatlichen und kommunalen Veranstaltungen.** Diese Frage war und ist noch Gegenstand von Beratungen auf den Bezirks- und Kreistagen. Daß der Bundestag in Köln unbekümmert aller sonstigen Meinungen über die Angelegenheit erneut betonen wird: kein Zusammenarbeiten mit den bürgerlichen Turn- und Sportorganisationen ist von vornherein sicher.

Als Höhepunkt der Tagung wird zweifellos das Referat: „Durch freie Erziehung zum freien Volk“ erwartet. Anträge, Statutenänderungen, Wahlen und Festsetzung des nächsten Bundestages sind noch vorgesehen.

Die Aufgaben der Bundesleitung haben auf den Organisationstagungen Anerkennung gefunden, so daß die Tagung Zeit und Raum haben wird, um die angeführten großen Fragen großzügig im Interesse der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung zu klären. Der 17 .Bundestag verspricht eine segensreiche Arbeitstagung zu werden, die getragen wird von dem klaren Weitblick, der gesunden Kritik und dem zielbewußten Handeln seiner Teilnehmer.

Sportamtliche Bekanntmachungen.

6. Bezirk. (Handball.) Zur Geschäftsstunde am 24. Februar haben folgende zu erscheinen: Vereinsvertreter von Merseburg und Röffen, Spielleiter der 1. Mannschaft von Othello und Canena sowie Herbert Kohlemann, Regatta-Klub, Spielführer der 1. Mannschaft von Trotha, der Spieler Ziehmeck, Beuchlitz, Schiedsrichter Krause, Reideburg, Spielführer der 1. Mannschaft von Fichte Halle mit Unterlagen vom Spiel gegen Queis am 2. Februar 1930.

Arno Mosebach, Spielleiter.

6. Bezirk. (Handball.) Serienspiele am 23. Februar: 16 Uhr: Teutschenthal I — Raundorf-Kleinkugel I (Weber Schraplau). 15 Uhr: Fichte Ammendorf I — Dieskau I (Bornkessel Othello) 10 Uhr: Adler I — Trotha I (Wagner Fichte). 16 Uhr: Fichte I — Zwintschöna I (Bandermann Adler). 16 Uhr: Passendorf I — Kayna I (Brömme Fichte). 16 Uhr: Raundorf b. M. I — Beuchlitz I (Franzke Merseburg). 16 Uhr: Queis I — Höhnstedt I (Boer Bezirk). 15 Uhr: Reideburg I — Möckerling I (Borg Zwintschöna). 15 Uhr: Brachstedt I — Bennstedt I (Deparade Niemberg). 16 Uhr: Stedten I — Löbejün I (Klemann Erdeborn). 11 Uhr: Rauendorf S I — Niemberg I (Fräßdorf Krosigk).

6. Bezirk. (Handball.) Gesellschaftsspiele am 23. Februar: 16 Uhr: Schraplau I — Erdeborn I (Just Schrstedt). 14 Uhr: Canena I — Merseburg I (A. Kleinschmarger Raundorf). 10 Uhr: Othello I — Schafstedt I (O. Kleinschmarger Raundorf). 10 Uhr: Schwimmer Ammendorf I gegen Röffen I (Dieskau). 15 Uhr: Schraplau II — Erdeborn II (Stedten). ½13 Uhr: Niemberg II — Beuchlitz II (Brachstedt). 9 Uhr: Othello II — Schafstedt II (Adler). ½14 Uhr: Kayna II — Regatta-Klub II (Merseburg) Schwimmer Ammendorf. 16 Uhr: Brachstedt II — Bennstedt II (Niemberg). Jugend: 15 Uhr: Reideburg — Passendorf (Hartwig Bezirk). 14 Uhr: Fichte Ammendorf I — Dieskau (Zwintschöna) ½14 Uhr: Merseburg — Regattaklub (Kayna). 14 Uhr: Schraplau — Erdeborn (Stedten). 14 Uhr: Fichte — Zwintschöna (Passendorf). 15 Uhr: Niemberg — Raundorf-Kleinkugel (Krosigk). — Die Spiele, die nicht veröffentlicht sind sind doppelt abgeschlossen und fallen daher aus.

Adolf Berge.

4. Kreis, 1. Bezirk. Börsenspiele am Sonntag, dem 23. Februar: Handball: 14.30 Uhr: Mödern gegen Zschortau 333 Beri 47. 16 Uhr: Eilenburg — ASC. Grimma 313 Beri 43. 15 Uhr: Friesen — Torgau 219 Beri 36. Rötha gegen Eutritzsch. 15.30: Eutritzsch II — Zschortau II (Mödern). 15 Uhr: Eilenburg II — ASC. Grimma II. Spielerinnen: 14.30 Uhr: Delitzsch — Viktoria 08 (Südost). Jugend: 13 Uhr: Eiche II — Rötha I (Vorwärts Süd). Raffball: 11 Uhr: Schkeuditz — Teuditz 260. 11 Uhr: Liebertwolkwitz — Altranstädt 424. 15 Uhr: Rabefeld — Rodden 107. 14 Uhr: Göhren — Goddula in Zehmen 311. 14 Uhr: Vorwärts Süd gegen Kötzschau 276. 10 Uhr: Schkeuditz II — Teuditz II (Dölzig). 13 Uhr: Dölzig II — Altranstädt IV (Miltitz). 14 Uhr: Altranstädt II — Schleußig III (Dürrenberg). 14 Uhr: Dürrenberg II — Teuditz III. 14 Uhr: Oetzsch I — Altranstädt III (Dürrenberg). 15 Uhr: Kötzschau II — Oetzsch II (Dürrenberg). Jugend: 14 Uhr: Schkeuditz — Papitz (Gleisen). 15 Uhr: Dölzig — Leutzsch (Altranstädt).

Kreis Liebenwerda

Elsterwerda. Vor dem Einzelrichter des Amtsgerichts Elsterwerda hatte sich der Schneider K. L. von hier wegen Körperverletzung zu verantworten. Der Angeklagte gab die Tat zu und erhielt eine Geldstrafe von 15 Mk., evtl. drei Tage Gefängnis. — In der gleichen Verhandlung hatten sich der Chauffeur A. R., der Maurer K. J. und der Arbeiter W. J. wegen ruhestörenden Lärms, Beamtenbeleidigung und Beleidigung des Maschinisten Sk. zu verantworten. A. R. erhielt wegen Beleidigung in zwei Fällen je 10 Mk. Geldstrafe, evtl. zwei Tage Gefängnis, wegen ruhestörenden Lärms 5 Mk. oder einen Tag Haft; K. J. und W. J. erhielten 15 Mk. Geldstrafe, evtl. drei Tage Gefängnis, wegen ruhestörenden Lärms erfolgte Freispruch. Wegen der Beleidigung wurde Publikationsbefugnis ausgesprochen.

Elsterwerda. Heute, Montag, abend 7 Uhr findet eine dringliche Stadtverordnetensitzung im Stadtverordnetensitzungssaale des Rathauses statt. Als einziger Punkt steht auf der Tagesordnung der Antrag des Erwerbslosenrates um Bewilligung einer Beihilfe. — Die Ortsgruppe Elsterwerda der Deutschen Bau- und Siedelungsgemeinschaft hielt am Sonntag im Lossešchen Gasthof einen öffentlichen Sprechabend ab. Die DBS. ist die größte deutsche Bausparkasse auf zinsloser Grundlage. Alle Fragen wurden von den Vertretern der Ortsgruppe zur Zufriedenheit der Fragesteller beantwortet. Die Teilnehmer gingen mit der Ueberzeugung nach Hause, daß hier etwas im Entstehen begriffen ist, das Beachtung verdient.

Bockwitz. Schwere Strafe. Der Arbeiter H. B. von hier hatte sich wegen gefährlicher Körperverletzung vor dem Amtsgericht Elsterwerda zu verantworten. B. hatte dem Schlosser R. O. mit dem Stock einen Schlag auf den Arm versetzt, so daß ein Armbruch festgestellt wurde; die rohe Tat hatte B. ausgeführt, ohne einen Grund dafür zu haben. Beantragt wurden zwei Monate Gefängnis, das Gericht erkannte, da B. schon wegen schwerer Körperverletzung vorbestraft ist, auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten.

Mühlberger Stadtparlament

Stürmische Debatte

Der nationalsozialistische Listenführer von seinen Mannen kaltgestellt

Mühlberg, 13. Februar.

Mit großen Worten versprach man am 23. Dezember 1929, in Kürze eine weitere Sitzung des neuen Stadtparlaments abzuhalten. Doch die Tat folgte erst zwei Monate später Was Wunder, daß wiederum eine große Zuhörerschaft erschienen war.

Die von Kommunisten und Wirtschaftsblock beantragte Neuwahl des Bureaus ergab die bisherige Zusammensetzung. Zweiter Punkt war die Bestrafung des Stadtv. A. Dieke (Wirtschaft) wegen Verstoßes gegen § 74 der Städteordnung. Den Antrag hatte der Nationalsozialist Friese unterzeichnet, welcher auf Verweigerung einer auf Dieke gefallenen Wahl als Magistratsmitglied basierte. Der Antrag sah eine Strafe von

6 Jahren Verlust der Bürgerrechte

und eine um ein Viertel stärkere Heranziehung zu den Gemeindeabgaben vor. In dem Gegenantrag des Magistrats kam zum Ausdruck, daß dieser Antrag nicht den gesetzlichen Bestimmungen entspreche und unzulässig sei. Er gab seiner Empörung darüber Ausdruck, daß eine Gruppe, die noch keinerlei Verdienste aufzuweisen hat, es wagt, gegen einen Mann vorzugehen der sich in 26jähriger Tätigkeit für das Gemeinwohl Anerkennung erworben hat. Die städtischen Körperschaften seien nicht dazu da, persönliche Differenzen zum Anlaß einer Beschlußfassung zu nehmen.

Friese erklärte, der Magistrat habe nichts zu melden, doch er mußte sich vom Bürgermeister eines anderen belehren lassen Nachdem der betroffene Stadtv. Dieke betont hatte, daß dieser Antrag nur von persönlicher Gehässigkeit diktiert sei, erklärte wiederum Friese, daß kein persönlicher Haß gegen Dieke vorliege. (Beide sind Kohlenhändler-Konkurrenten!) **Er zog schließlich den Antrag zurück und erlitt so den ersten Reinfall.**

Hierauf nahm der Bürgermeister die Einführung und Verpflichtung der bestätigten Magistratsmitglieder vor. Er betonte ausdrücklich, daß sie durch die Verpflichtung den republikanischen Staat anerkennen. Es treten in den Magistrat neu bzw. wieder ein: Lüddeke und Hofmann (unpol.), sowie Dieke (Wirtsch.) und Wendt (KPD.).

Sämtliche Kommissionen wurden mit je zwei Unpolitischen, einem Wirtschaftsblockler und einem Kommunisten besetzt. Die SPD. hat nicht Fraktionsstärke und ging leer aus. Der Sparkassenvorstand setzt sich aus dem Bürgermeister, einem Magistratsmitglied, einem Stadtverordneten und zwei Bürgern zusammen. Die Unpolitischen forderten zwei bürgerliche Vertreter die KPD. ging leer aus, fünf Zettel waren unbeschrieben, SPD. und Wirtschaftsblock.

Gewerbelehrer Busch wurde zum 1. April angestellt. Gegen sechs Stimmen der Linken wurde beschlossen, die bisher von einer Lehrerin besetzte Stelle an der Mittelschule in eine Lehrerstelle umzuwandeln.

Zu dem

Ankauf eines Motorbootes als Fährbetrieb

stellte die KPD. in Klebe einen guten Befürworter. Auch der Bürgermeister erklärte, daß sich die Fähre rentiert und es könne in finanzieller Hinsicht der Ankauf eines angebotenen, gebrauchten Motorbootes zum Preise von 8000 Mk. vorgenommen werden. Für den Ankauf stimmten fünf Kommunisten und ein Wirtschaftsblöckler.

Der Fährbetrieb ist vollständig im Gange durch Handkahn und große Fähre, so daß es bei dem scheinbaren Ueberfluß von Geldmitteln möglich wäre, die 8000 Mk. den Erwerbslosen usw. zur Verfügung zu stellen. Bei Hochwasser und Eisgang würde ohne weiteres der Motorbetrieb der kleinen Fähre zur Verfügung stehen.

Eine Aenderung der Satzung der Sparkasse wurde einstimmig genehmigt. Ein Antrag forderte

Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft.

Stadtv. Köhler (SPD.) erklärte, daß es nicht angängig sei, die Wohnungszwangswirtschaft aufzuheben, da die Zahl der Wohnungsuchenden noch erheblich sei. Der Antrag der unpolitischen Einheitsliste wurde schließlich vertagt, da sich der Reichstag in nächster Zeit mit dem Gesetz befassen wird.

Der 11. und letzte Punkt bildete ein Theaterstück in zwei Akten mit Lachszenen. Die unerschöpfliche

Antragsfabrik der Unpolitischen Einheitsliste

mit ihrem nationalsozialistischen Führer Friese forderte:

a) Aufhebung der Besoldungsordnung;
b) Bildung einer Kotrollkommission gemäß § 37 der Städteordnung.

Jeder Uneingeweihte war sich darüber klar, daß Antrag a aussichtslos ist, nur in Köpfen, die ihren Wählern große Wahlversprechungen machten und diese gern erfüllen möchten, will es nicht dämmern. Dies brachte auch der Bürgermeister scharf zum Ausdruck. Er betonte es ganz besonders, daß es die Beamten nun endlich satt hätten, sich dauernd mit Füßen treten zu lassen Nach seinen überzeugenden Worten fiel endlich der Vorhang, und drei der getreuen Mannen des Antragstellers, die erst durch Zunicken ihres Führers aufgemuntert werden mußten, stimmten dafür, die anderen

drei ließen den eigenen Antrag fallen.

Im zweiten Teil wies der Bürgermeister ebenfalls die gesetzliche Unzulässigkeit nach. Stadtv. Wünsch verbat sich ganz energisch, Anträge, die die Ehre anderer anzutasten wagen. Stadtv. Rödel (KPD.) sagte den Unpolitischen, daß sie an Machtfimmel leiden Bei der Abstimmung ließ ein weiterer Bürgerlicher seinen Häuptling fallen. Der zufällig amtierende stellvertretende Schriftführer Kusian hob nur die Hand, weil es sein Gegenüber tat, sonst stünde geschrieben: Ich bin allein ... Die Zuhörer kamen bei dieser Uraufführung kaum aus dem Lachen heraus und der Zuruf „Hampelmänner“ tat sein übriges. Die Friesenliste, von der sich mancher viel versprochen hatte, erlebte die erste Pleite und weitere werden folgen.

Der Tod in der Wüste

Von Ph. MacDonald

Deutsche Rechte: Th. Knaur Nachf.

28 (Nachdruck verboten.)

Sie sangen, bis ihre Hälse anschwollen und die Adern wie Stricke hervorstanden, sangen in die Bäume nach oben, und durch die trompetengleich an den Mund gelegten Hände in die Wüste hinaus, die nun nicht länger blutrot, sondern in einem trüben, wie durch ein mattes Fenster einfallenden Licht dalag. Sie sangen sich gegenseitig an, dann führte Morelli einen phantastischen Tanz auf Zehen und Hacken auf, zu dem der Sergeant mit beiden Armen einen Dirigenten parodierte ...

Sie sangen, bis sie nicht mehr konnten, hinfielen und keuchend liegenblieben. Morelli fing zwischen ächzenden Atemzügen an zu lachen, lachte immer stärker, bis er kollerte und halb erstickte, was nun wiederum auf den Sergeanten ansteckend wirkte, so daß auch er sich vor Lachen bog. Sie wälzten sich umher, vom Bauch auf die Seite und wieder zurück, lachend ... lachend ...

Endlich setzte sich der Sergeant auf, rieb sich die tränenden Augen und blickte in die Wüste, wo sich nichts regte und nichts war als die drei unordentlich liegenden Bündel. Total blödsinnig, dachte er, und fing von neuem an zu lachen, als Morelli, der wieder nüchtern wurde, sagte „Sein Essen ... wer ist dran?“ Er deutete in die Richtung nach der Hütte.

„Ich“, antwortete der Sergeant und wurde ernst, „ja ... ich gehe gleich rüber ... sofort.“

„Gott sei Dank, daß ich's nicht bin“, meinte Morelli leise, „diese Pflegerei geht mir am meisten auf die Nerven.“

„Ein Spaß ist's weiß Gott nicht.“ Auch der Sergeant hatte seine Stimme gesenkt. „Aber es ist immer noch besser, als wenn es einer von den anderen gewesen wäre.“

Morelli sah ihn an. „Da haben Sie recht“, entgegnete er langsam, „daran habe ich nie gedacht ... Das ist richtig ... Wenn es nun der gute alte Brown gewesen wäre, das war ein feiner Kerl!“

Der Sergeant nickte. „Das war er ... die anderen waren es übrigens auch ... feine Kerle, jeder auf seine Weise ... Niemand hätte sich bessere Leute wünschen können ... ausgenommen ihn ...“

„Stimmt, Sergeantchen ... und ich kann doch für die Jonasgeschichte nichts ...“

„Sie sind ja blöd“, grollte der Sergeant.

„Ja“, fuhr Morelli fort, „ein so prachtvoller Haufen Kerle, wie man ihn nur finden kann ... sogar noch besser ... Sogar der olle Abraham hatte Schneid ... O ja, Sir, sogar eine doppelte Portion ... ja, es wäre verdammt viel unangenehmer gewesen, wenn einer von den anderen verrückt geworden wäre ...“ Er brach ab und stammelte einige Sekunden später: „Herr Gott im Himmel!“

„Was ist?“ Der Sergeant drehte sich schnell herum.

Morelli, dessen Gesicht infolge der sich nun niedersenkenden Dunkelheit nur noch undeutlich sichtbar war, japste mit weit offenen Augen und klaffendem Munde.

„Ich mußte gerade ... wegen Brown ... natürlich daran denken, daß man da auf die Bäume klettern kann ... und da fiel mir ein, daß all das Leinewerfen und so gar nicht nötig war ... Man brauchte ja bloß ein Seil um den Stamm zu binden, sich unterm Hintern festzumachen und raufziehen zu lassen ... Ganz einfach ...“

„Na, und wenn schon?“ fragte der Sergeant. „Das ist mir auch später eingefallen ... es hätte aber auch keinen Unterschied gemacht.“

„Nein ... vermutlich nicht ... es kam mir nur plötzlich in den Sinn ... wir hätten nur vielleicht immer einen Posten oben haben können ...“

„Hören Sie um Himmels willen davon auf“, rief der Sergeant ärgerlich durch das Dunkel, „was hat es für einen Zweck, darüber zu reden, was wir hätten tun können! Bleck! Wenn wir immer einen Posten oben gehabt hätten, was wäre dann gewesen? Wir wären alle noch viel früher abgeschossen worden ... weiter nichts ...“

„Sie haben ja recht, Sergeant“, beeilte sich Morelli zu sagen, „vollkommen recht ...“

Aber der Sergeant sprach weiter. „Vielleicht haben wir ... habe ich, heißt das, alles richtig gemacht, vielleicht alles falsch, vielleicht manches richtig und manches falsch ... Aber was ich getan habe, habe ich eben getan. Und damit ein für allemal gut, verstanden? Vielleicht hätten wir Cook und Jock lieber nicht gehen lassen oder das Hüttendach für den Tagesposten benutzen sollen — vielleicht hätten wir, obgleich wir nur zwei sind, es niemals leer lassen sollen! Vielleicht hätten wir gleich zu Anfang das unsichtbare Flußbett, in dem sich die Araber verbergen, stürmen müssen ... vielleicht hätten wir riskieren müssen, noch mehr Araber hier heranzuziehen, und eine Flagge hissen oder ein großes Feuer unterhalten können, damit vielleicht irgendeiner vom Rest der verwünschten britischen Armee es gesehen hätte ... Vielleicht, vielleicht auch nicht ... Aber was ich getan habe, habe ich getan, und was ich gelassen habe, habe ich gelassen ... So, mein Junge, ist das ... Und nun bitte, zum heiligen Donnerwetter, lassen Sie es ruhen!“

Er brach ebenso plötzlich ab, wie er begonnen hatte, und starrte in die Dunkelheit vor sich hin

Schweigen fiel über sie; die Dämmerung war der Nacht gewichen, in der sogleich die ersten Mondstrahlen aufleuchteten.

„Verzeihung, Morelli“, sagte der Sergeant halblaut, „ich hätte mich nicht so gehen lassen dürfen.“

„Das macht doch gar nichts, Sergeantchen“, antwortete Morelli, „Schwamm drüber ... es war meine Schuld.“

„Nein, meine ... Es war nur, weil ich schließlich doch alles anordnen und allem Ungemach begegnen mußte ... Und alles konnte auf fünf oder sechs verschiedene Arten gedreht werden ... Ich habe mir gehörig den Kopf zerbrochen ...“

„Wahrer Segen, daß wir Sie bei uns hatten“, antwortete Morelli schnell.

Ein Lächeln entblößte des Sergeanten weiße Zähne in seinem sonst fast ganz durch den Schatten verborgenen Gesicht. „Danke Ihnen ... Nun Schluß ... Aber wissen Sie, was mich am meisten wurmt? Von so einer lausigen Araberbande gefaßt worden zu sein ... Was bedeutet denen der Krieg? Sie hätten genau so gut unsere Freunde sein können ... einige sind es ja auch ... Dabei können sie sich zu nichts entschließen ehe sie nicht genau wissen, mit wieviel Gegnern sie es zu tun haben. Gott verdamm sie!“

„Das ist es“, antwortete Morelli, „wäre mir auch nicht so scheußlich, wenn es Türken wären ... Aber Araber ... Ich bin Soldat geworden, um den Feinden eins auszuwischen ... Und da sitzt man nun hier, um von so einer stinkigen, pockennarbigen Dreckbande von Arabern umgebracht zu werden ... Ich bin auch für mich ein Jonas, das ist wenigstens ein Trost.“ Er hielt inne und klagte dann fast unhörbar: „Aber was soll aus Moree werden?“

Es war, als hätte eine unbarmherzige unsichtbare Hand ihm die Worte von den Lippen gezogen; so leise sie erklungen waren, drangen sie doch wie glühende Pfeilspitzen durch das Dunkel an des anderen Ohr.

„Das war Ihre Partnerin?“ Der Sergeant sprach nur, um etwas zu sagen.

„Ja, Joey“, kam die geflüsterte Antwort zurück, „Gott sei Dank hat sie genug Geld beiseite gelegt; aber sie wird mich brauchen! Mich! Da liegt sie nun auf dem Rücken, für immer und ewig ...“ Seine Stimme änderte sich plötzlich, klang übertrieben laut ... „Ach, zum Deubel, was soll das alles ... Aber Sie können sich nun vielleicht vorstellen, wie mir zumute ist, Sergeantchen.“

„Allerdings“, gab der Sergeant zurück.

Morelli drehte den Kopf. „Haben Sie jemand, der Sie braucht?“

„Nein.“ Sein Ton war trocken. „Keine Seele. Eine ... ja ... eine einzige ... die wird vielleicht mal an mich denken ... ganz flüchtig ... Aber sie ...“ Er stand schnell auf, bückte sich und ergriff den Karabiner. „Ich will jetzt nach ihm sehen“, schloß er, „geben Sie mir die Flaschen zum Füllen.“

Langsam, den Karabiner unter dem Arm und die Feldflaschen über der Schulter, entfernte er sich, und Morelli sah ihm nach, bis ihn die hohen Bäume und die breiten Schatten verschluckt hatten.

Zwanzigstes Kapitel.

Halbwegs zur Hütte änderte der Sergeant Absicht und Richtung, um zuerst die Flaschen an der Quelle zu füllen — Sanders konnte die drei Minuten länger warten. Als er über die Lichtung ging, schalt er über sich selbst, weil er eine unangenehme Pflicht wie ein Kind um ein weniges aufgeschoben hatte.

An der Quelle wusch er Gesicht und Hals, trank auch aus der hohlen Hand, ehe er die erste Flasche ergriff und vollaufen ließ.

Die monddurchglänzte Stille, welche die Erde wie ein Mantel einhüllte, wurde plötzlich durch das mißtönende Krachen von Morellis Karabiner vier- oder fünfmal unterbrochen.

Der Sergeant ließ die Flasche fallen, raffte seine Waffe auf und eilte über die Lichtung zurück. Undeutlich hörte er andere Schüsse, die geisterhaft herübertönten, und er lief los, weitere schmerzhaft erwartend.

Aber kein Laut drang mehr zu ihm.

Mit arbeitenden Lungen brach er durch die Bäume und erreichte den Platz — er hätte ihn mit verbundenen Augen finden können — wo Morelli sein sollte.

Aber niemand war da.

Er warf sich dort in den Sand nieder, wo bereits die Form seines Körpers fest ausgeprägt war, und blickte hinaus. Seine Lungen arbeiteten, Schweiß troff über sein Gesicht, der ihn salzig und beißend am Sehen hinderte. Wütend rieb er sich die Augen, bis sie endlich klar wurden.

Etwa hundert Meter vor ihm lief Morelli in scharfen, unregelmäßigen Kurven und verfolgte einen anderen, dessen Nacktheit im Zwielicht wie die Haut eines Aussätzigen erschien.

Mit einem Ruck war der Sergeant auf den Beinen und brüllte mit aller Kraft: „Morelli! Zurück! Lassen Sie ihn laufen ... Zurück! Sie sind ja wahnsinnig! Zurück!“

Wenn Morelli ihn hörte., so zeichnete er nicht darauf. Mit einer geschickten Drehung erreichte er Sanders und hielt ihn fest.

„Zurück“, schrie der Sergeant noch einmal. „Zurück! Lassen Sie ihn los!“

(Forts. folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300217-10/fragment/page=0006

Kreis Sangerhausen

Sangerhausen (Stadt)

Arbeitsbeschaffung durch SPD.

Durch die teilweise Stillegung der hiesigen Industrie ist erklärlicherweise das gesamte Wirtschaftsleben unserer Stadt stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Arbeitslosenzahl ist so stark, daß man nicht allein mit Fürsorgemaßnahmen der allgemeinen Not entgegentreten kann. Im Interesse der Allgemeinheit und der Betroffenen liegt es, wenn die ruhenden Hände die Möglichkeit zur nützlichen Tätigkeit erhalten.

Aus diesen Erwägungen heraus hat die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion einen Dringlichkeitsantrag eingebracht, der die zur Zeit wichtigsten Arbeiten in der Stadt zusammenfaßt und deren Vorbereitung vom Magistrat verlangt. Der Antrag wurde einstimmig zur Vorbereitung dem Magistrat überwiesen.

Wir finden da folgende Vorschläge:

1. Die Pflasterung der Genossenschaftsstraße;
2. das Gonnabett an der Genossenschaftsstraße in einen gesundheitlich einwandfreien Zustand zu setzen;
3. den Grünen Weg zu pflastern;
4. den Sottenhäuser Weg zu befestigen;
5. alles Material, soweit möglich, aus den städtischen Steinbrüchen zu beziehen;
6. das Projekt eines Durchganges zwischen Alter Markt und Alter Promenade zur Durchführung zu bringen;
7a. Kanalisierung der Tennstedt;
7b. Ausführung der beschlossenen Kanalisationsarbeiten zwischen Ludwigstraße und Damaschkestraße;
8. Befestigung der Jägerstraße;
9. Durchführung des beschlossenen Baues einer Turnhalle.

Diesem Strauß von dringend notwendigen Arbeiten könnte man noch ein ganz Teil anderer notwendiger Arbeiten anfügen, z. B. Pflasterung des Radfahrweges in der Hüttenstraße, doch es sollen nur Arbeiten in Vorschlag kommen, die durchaus ausführbar sind und vor allem auch Aussicht auf Annahme haben. Das wichtigste bei den Vorschlägen ist, daß die Arbeiten wenig Materialkosten verursachen, aber vorwiegend als Arbeitslöhne zur Auszahlung kommen. Der Magistrat hat unverzüglich die finanzielle und technische Seite der Anträge überprüfen lassen und wird wohl mit dem fertigen Programm vor die nächste Stadtverordnetensitzung treten. Die Aufbringung der Kosten soll etwa in der Form geschehen, die der Magistrat für seine vom Bürgerblock abgelehnten Notstandsarbeiten vorgesehen hatte. Eventuell können die Arbeiten teilweise im Rahmen des kommenden Etats zur Ausführung gebracht werden.

Nach dem Streik!

Kelbra, den 14. Februar.

Der Streik der Kelbraer Knopfmacher, der am 26. Oktober vorigen Jahres begann, fand am Sonnabend, dem 8. Februar, sein Ende durch die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruchs der hallischen Schlichtungskammer vom 14. Dezember durch den Landesschlichter für Mitteldeutschland.

Der Schiedsspruch erhöht den Stundenlohn von 60 auf 62 Pf. Die Akkordberechnung — und nur auf diese kommt es an — sichert als wöchentlichen Mindestverdienst 34 Mk. Die Vertreter der Streikenden hatten am 14. Dezember diesem Schiedsspruch sofort zugestimmt. Obwohl sie als Kommunisten Gegner des Schlichtungswesens sind, sahen sie hier ein, daß auf andre Art der Streik nicht erfolgreich geführt werden konnte. Natürlich haben die Bezirksleitung der KPD. und der „Klassenkampf" alles versucht,

den Streik „umzubiegen" in einen Kampf gegen die „Gewerkschaftsbureaukratie"

und die „sozialfascistische Schlichtungspraxis". Diese Versuche hatten aber nur den Erfolg, daß die Streikenden in einer starkbesuchten Versammlung einstimmig, bei fünf Enthaltungen, die Schreibweise des „Klassenkampf" verurteilten. Die hiesigen Kommunisten versagten einfach ihrer Führung die Gefolgschaft. **Dem Schiedsspruch stimmten sie ausnahmslos** zu. Selbst Schröter, der als Pol.-Leiter die „leninistische" Linie der hiesigen Ortsgruppe zu überwachen hat, stimmte zu.

Die Parole der unzähligen Kampfkongresse, jeden wirtschaftlichen Kampf, und sei es der kleinste, in einen politischen umzubiegen, wurde nicht befolgt. Obwohl sich die Leitung der Knopfmacher vollkommen in ihrer Hand befindet, sandten sie weder nach Berlin noch nach Halle, trotz hundertfacher Aufforderung im „Klassenkampf", einen Delegierten.

Wir können also auch hier, genau wie bei den Bureauwahlen im Stadtparlament,

offene Meuterei gegen Koenen und Lademann

feststellen. Wir glauben, daß dieses der Gesundung der Kelbraer Arbeiterbewegung dienen wird.

Wie ist nun die Lage nach dem Streik? Aeußerst verworren, denn praktisch wird die Auswirkung des Schiedsspruchs erst abzuwarten sein. Zunächst haben die Unternehmer ihre Arbeiter, die am Montag die Arbeit wieder aufnehmen wollten, nicht gerade höflich empfangen. Ausnahmslos wurden alle entlassen. Ja eine Firma entließ sogar die Streikbrecher, was uns zu einem besonderen Mitleid nicht veranlassen kann. Es sollte uns nicht wundern, wenn auch andere Unternehmer diesem Beispiel folgen würden, denn der Mohr hat ja seine Schuldigkeit getan.

Inzwischen haben am Montag Verhandlungen über die Aufstellung der Akkordliste stattgefunden. Natürlich machten die Unternehmer Angebote, die weit unter dem Ergebnis des Schiedsspruchs liegen. Sie wurden in voller Einmütigkeit abgelehnt. Andererseits lehnten die Unternehmer die Liste der Arbeiter, die auf der Grundlage des Schiedsspruchs aufgebaut war, ab. Falls es zu keiner Einigung kommt, müssen zunächst Einstellungen abgewartet werden, um dann vor dem Arbeitsgericht Entscheidung zu beantragen.

Zum Streik selbst sei nachträglich gesagt, daß er vom ersten bis zum letzten Tage in voller Geschlossenheit geführt wurde. Aber schon am ersten Tage stellte es sich heraus, daß die Unorganisierten, vor allem in den sogenannten Verwandtschaftsbetrieben, nicht mitmachten. Hier mußte von der örtlichen Verbandsleitung vor dem Streik

mehr planmäßige Werbearbeit

geleistet werden. Die Radikalen müssen sich in Zukunft darüber im klaren sein, daß man nicht zu gleiche Zeit auf den Verband schimpfen und für ihn werben kann. Und noch eins muß gesagt werden: Manch einer, der sich so furchtbar radikal gebärdete, hat in diesem Streik eine so klägliche Rolle gespielt. Die Kommunistische Partei hat bei diesem Streik ein halbes Dutzend ihrer „Besten" verloren, die sie wegen Streikbruchs ausschließen mußte oder die von selbst gingen. Selbst die Fahnenträgerin ging von dannen!

Auch unter den Arbeitersportlern wütete der Streik. Zwei Dutzend Mitglieder mußten ausgeschlossen werden, so daß die Hand- und Fußballmannschaften zeitweise spielunfähig waren. Wir hoffen, daß hier die Zeit die Wunden heilen möge, denn es handelt sich um Jugendliche. Und der kommunistischen Leitung des Vereins kann man den Vorwurf nicht ersparen, daß sie wohl scharfe Resolutionen gegen den Bund verfaßt, für die Schulung und sozialistische Erziehung der jugendlichen Mitglieder aber bisher nichts getan hat.

KPD.-Schmutzfinken.

Artern, den 14. Februar.

In Nr. 36 des „Klassenkampf" ist ein Artikel aus Artern abgedruckt, der sich mit denselben Anwürfen der Rechten am Tage vor der Gemeindewahl über das Gehalt des verstorbenen Bürgermeisters Hühnerbein befaßt. Wir würden keine Notiz von dem Schreiben nehmen, wenn nicht der Schreiber desselben dieselbe Person war, welche am 16. November v. J. in heller Empörung verlangte, daß gemeinsam mit der KPD. ein Flugblatt am selben Tage herauskommen sollte, welches erstens die Verdächtigungen gegen Bürgermeister Hühnerbein als unwahr hinstellt, zweitens auch gegen den Vorwurf der Annahme von Schmiergeldern protestierte.

Als von uns verlangt wurde, ein Vorstandsmitglied der KPD.-Ortsgruppe sollte dieses Flugblatt mit zeichnen, da ergab sich, daß der Vorstand der KPD. gar nicht daran dachte, den Vorwurf der Schmiergelderannahme von H. abzuwaschen.

Anlaß zu diesem Artikel war eine Richtigstellung von Frau Hühnerbein in den hiesigen Zeitungen. Aber der Schreiber soll sich die Zeit nicht lang werden lassen, das Gericht wird den Schuldigen zu finden wissen. Wenn Schreiber dieses Artikels von „schwarzweißrotgoldener Couleur" berichtet, die sich bei den nicht ganz sauberen Geschäften zusammengefunden hätte, so stellen wir aber auch fest, daß der Schreiber bei den von ihm in Grund und Boden verdammten Beschlüssen höchstpersönlich mitgewirkt hat. Er hat ja auf Grund seiner Kenntnisse über diese Dinge bei der Abfassung der Antwort auf die Anwürfe der Rechten mit dazu beigetragen, der Wahrheit die Ehre zu geben. Der Zweck dieser Schmiererei ist für jeden Einsichtigen klar. Der Schreiber dieses Artikels will bei der BL. der KPD. um gut Wetter bitten.

Schönfeld. Nachwehen des Krieges. Was noch in keinem Jahr vorgekommen ist, passiert dieses Ostern. Man wird es erleben, daß es in unserem Orte keinen einzigen Konfirmanden gibt. Die oberen Klassen unserer Schule weisen im ganzen fünf Schüler auf, so daß man auch in den nächsten Jahren mit ganz wenig Schulentlassenen zu rechnen hat.

Die SAJ. macht Fortschritte.

Oberröblingen (Helme), den 15. Februar.

Freitag abend fand im Ratskeller eine Veranstaltung der Sozialistischen Arbeiter-Jugend statt. Ein Referent aus Halle behandelte den Werdegang der Arbeiterjugendbewegung, die in ihrer jetzigen Arbeit auf dem Gebiete des Jugendschutzes bedeutende Forderungen aufgestellt hat. Um die Freizeit- und Jugendschutzbewegung zu unterstützen, ist es notwendig, die sozialistische Jugend zu unterstützen. Die Worte des Redners fielen auf fruchtbaren Boden, denn anschließend konnte eine Gruppe der SAJ. mit 20 Mitgliedern gegründet werden. Die Leitung der Gruppe übernahm Jugendgenosse Häcker.

Kreis Delitzsch

Eilenburg

Schweres Verkehrsunglück.

Der Eisenbahner Friedrich Biermann, Kellerstraße wohnhaft, wurde am Sonnabendmorgen ½6 Uhr auf dem Wege zur Arbeit von einem Leipziger Lastauto gegen das Geländer der Leipziger Brücke gedrückt. Die Verletzungen waren so schwer, daß er bald danach verstorben ist. Das Unglück ist durch das am Morgen vorhandene Glatteis entstanden. Der Anhänger des Autos war ins Rutschen gekommen, wodurch der Vorderwagen mit herumgezogen wurde, so daß das Auto quer über die Brücke zu stehen gekommen ist und auf der Bergseite beide Brückengeländer beschädigt hat. Der Vorderwagen hat einen Federbruch erlitten.

Diebstahl. Einem hiesigen Gastwirt ist in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag zwischen 12 und 3 Uhr ein größerer Geldbetrag gestohlen worden. Der Dieb muß mit den örtlichen Verhältnissen vertraut gewesen sein.

Saalkreis

Ammendorf. Polizeibericht. Am 15. Februar gegen 11.30 Uhr streifte in der Merseburger Straße in der Nähe der zweiten Flutbrücke ein Lastkraftwagen beim Ueberholen einen Personenkraftwagen. Am Personenkraftwagen wurde der linke Kotflügel beschädigt. — Gegen 23.45 Uhr wurde an der Ecke Beesener und Hallesche Straße ein Mann von einem Polizeibeamten dabei betroffen, wie er von einem Zeitungsstande drei Fensterläden abriß. Der Mann wurde festgenommen. Ein zweiter Mann ergriff beim Erscheinen des Polizeibeamten die Flucht.

Ammendorf. Eine Gemeindevertretersitzung ist für Donnerstag, den 20. d. M., 18 Uhr, nach dem Rathaus einberufen worden. Sie beschäftigt sich in der Hauptsache mit einigen Schulangelegenheiten und Steuer- und Gebührenordnungen, darunter auch die der Biersteuer.

Wettin. Mittwoch, den 19. Februar, abends 8¼ Uhr, findet wieder eine öffentliche Stadtverordnetensitzung statt. Auf der Tagesordnung stehen acht Punkte. Besonders hervorzuheben ist die Kenntnisnahme von der Verteilung der Winterbeihilfe, die Hauszinssteuer-Hypothek Böhme und ein Antrag der Erwerbslosen auf Lieferung von Holz, sowie die Einführung und Verpflichtung der neuen Magistratsmitglieder und der nachfolgenden Stadtverordneten.

Torgauer Stadtverordnetensitzung

Erklärung gegen Dahlenburg

Einführung neuer Magistratsmitglieder und Stadtverordneter - Das Schicksal des sozialdemokratischen Erwerbslosenantrages

Torgau, 15. Februar.

In der letzten Stadtverordnetensitzung verpflichtete Bürgermeister Goedecke die bestätigten neuen unbesoldeten Stadträte. Eingeführt wurden die Stadträte Rückriem (SPD.), Martin (Beamte), Schreyer (Handwerk, Gewerbe), Stoll (Einheitsliste), Dr. Schmidt (völkisch). Als nachrückende Stadtverordnete folgen: Haubold (Handwerker), Seelig (Bürgerl. Einheitsliste) und Graetz (Beamte).

Die Ersatzwahl für die Ausschüsse für die ausgetretenen Stadtverordneten konnte infolge Krankheit des Stadtverordneten Fischer (SPD.) restlos zugunsten der Bürgerlichen erledigt werden. Auch der Ausschuß Licht- und Kraftwerke ging dadurch unserer Partei verloren. Wegen Beitritts zum Mitteldeutschen Arbeitgeberverband soll wegen des hohen Beitrages, der jährlich 700 Mk. beträgt, nochmals mit dem Arbeitgeberverband verhandelt werden. Stadtverordneter Fraenkel (SPD.) verlangte unbedingt den Beitritt zum Arbeitgeberverband, damit die Angestellten und Arbeiter sich nicht dauernd bettelnd an die Stadt zu wenden brauchten. Er fragte weiter an, wie es eigentlich käme, daß gerade jetzt die städtischen Arbeiter feiern müßten.

Der Völkische Dahlenburg hält Tarife für überflüssig, ebenso zeigte der Angestelltenvertreter Habenicht seine „kollegiale Feindseligkeit" gegenüber den Angestellten und Arbeitern der Stadt.

Sowohl die Kommunisten wie auch die Völkischen wollen keinen tariflichen Zustand. Fraenkel, der nochmals

unbedingte Anerkennung des Kollektivvertrages

forderte, wandte sich scharf gegen die Kommunisten und den Angestelltenvertreter.

Endlich wird in diesem Jahre ein vernünftiger Weg zum Strandbad gebaut werden. Die Kosten betragen 2000 Mk. Der Weg wird 2,50 Meter breit sein und leicht befestigt werden.

Einer neuen Heizungsanlage in Höhe von 1000 Mk. wurde zugestimmt. — Zwei Verpachtungen der früheren Lünette Wolfersdorf und des Grundstücks Süptitzer Weg, wurden genehmigt.

Ein Antrag der „Schaffenden Stände", die

Zahl der unbesoldeten Magistratsmitglieder von fünf auf sechs zu erhöhen,

wurde angenommen mit den Stimmen der „Schaffenden Stände", der Sozialdemokraten und Kommunisten.

Der sozialdemokratische Antrag auf Haltung kommunalpolitischer Zeitschriften für die Stadtverordneten wurde von den Bürgerlichen abgelehnt. Ein weiterer Antrag der Sozialdemokratie, der verlangte, daß die Protokolle durch einen Beamten niedergeschrieben werden sollen, wurde ebenfalls abgelehnt

Wegen des

Erwerbslosenantrages der Sozialdemokratie,

der in der letzten Sitzung angenommen worden war, entspann sich eine lange Debatte. Der Magistrat hatte den Antrag wegen der Deckungsfrage abgelehnt. Stadtverordneter Pfitzner (SPD.) verlangte unbedingt Aufrechterhaltung des letzten Beschlusses. Auch Stadtverordneter Haferkorn (Schaffende Stände) war dafür. Unter lärmenden Zwischenrufen der vollbesetzten Tribüne wandte sich Dahlenburg dagegen. Nach einer Vertagung der Beratungen von 15 Minuten teilte Bürgermeister Goedecke folgendes mit:

Insgesamt bitte er 5000 Mk. für die Erwerbslosen usw. zu bewilligen, die Weihnachten nicht bedacht worden sind.

Der Magistratsantrag wurde nach längerer Debatte unter Zwischenrufen der Tribünenbesucher schließlich angenommen.

Frau Voigt (KPD.) beantragte ein Stück Land für Aufstellung der Freidenkerurnen. Sie wurde — an die Kirche (!) verwiesen, was sie entrüstet ablehnte.

Kurz vor Schluß gab Stadtverordneter Haferkorn folgende Erklärung gegen die Gemeinheiten des völkischen Oberdadda Dahlenburg ab:

In dem Bericht der „Torgauer Zeitung" über die Dahlenburgsche Versammlung vom 4. Februar im „Tivoli" wird die Behauptung aufgestellt, daß Handwerk und Gewerbe aus Furcht vor Herrn Dahlenburg am gleichen Tage eine Versammlung abgehalten hätten. Dazu ist nur kurz zu bemerken, daß wir Herrn Dahlenburg nicht als Hebamme brauchen, wenn wir Beschlüsse wegen Abhaltung einer Versammlung fassen. Es wäre neue Mode, Herrn Dahlenburg darum zu befragen; für uns ist die pünktliche Erledigung unserer Angelegenheiten maßgebend.

Die frivole Behauptung des Herrn Dahlenburg: „die Gruppe der „Schaffenden Stände" sei nach der letzten gemeinsamen Zusammenkunft aller bürgerlichen Gruppen nach dem „Goldenen Schiff" gegangen", ist unwahr. Wahrheit ist dagegen, daß die völkische Gruppe mit ihren Verbündeten nach dem „Goldenen Schiff" gegangen ist. Was wollten diese Herren dort? — Motto: „Was ich denk und tu, trau ich andern zu".

Wenn nach einer beendeten Sitzung einzelne Personen irgendwelcher Gruppen andere Gaststätten besuchen, um als freie Bürger das zu tun, was ihnen beliebt, so wird ruhigen Gewissens auf die Erlaubnis des Herrn Dahlenburg verzichtet werden können.

Die Zukunft wird im übrigen lehren, wer viel verspricht, Sondersteuern mit steigern hilft und selbst nicht mitbezahlt.

Daß Einzelpersonen der jetzigen Verbündeten der Gruppe Dahlenburg bei der ersten Kreistagssitzung und der ersten Stadtverordnetensitzung für die Anträge der Kommunisten stimmten, hat Herr Dahlenburg, von dem man annehmen kann, er glaube das Deutschtum allein in Erbpacht zu haben, anscheinend nicht bemerkt. Wer ist hier der Steigbügelhalter der Kommunisten?

Wir müssen es ein für allemal ablehnen, in Zukunft auch nur noch im geringsten auf eine Polemik des Herrn Dahlenburg einzugehen, da die zweifellos zersetzende Art, die dem Kommunismus stark ähnelt, alles andere bedeutet, als praktische Arbeit am Aufbau eines darniederliegenden Volkes und unserer örtlichen Kommunalwirtschaft.

Wir wünschen Herrn Dahlenburg den Erfolg, der ihm für seine Tätigkeit gebührt.

Leichenlandung.

Greudnitz, den 15. Februar.

Am 14. Februar wurde unterhalb der Axiner Fähre durch den Fischermeister Budewell eine weibliche Leiche aus der Elbe geborgen. Die Leiche dürfte schon längere Zeit im Wasser gelegen haben. Ihre Statur ist klein und korpulent, ihr Alter beträgt zirka 45 Jahre, das Haar ist schwarz; an Kleidung trug sie schwarze Strümpfe, schwarzen Rock und dunkle Strickjacke. Das Hemd hatte das Namenszeichen B. K. Als Kopfhülle trug die Tote ein dunkelblaues Chenilletuch. Das linke Auge fehlte und war blutunterlaufen, anscheinend durch Stoß oder Schlag entstanden. Ob es sich bei der Toten um Mord oder Selbstmord handelt, muß die weitere Untersuchung ergeben.

Wie gering ein Mensch von seinen Mitmenschen eingeschätzt wird, zeigte der Transport der Leiche. Es sah nicht danach aus, als würde der Mensch als das Ebenbild Gottes, wie es so schön heißt, betrachtet, sondern man hatte die Leiche wie irgendeinen Tierkadaver einfach auf einen Hundewagen geworfen und zum Spritzenhaus (Leichenhalle ist nicht vorhanden) gebracht.

Reiden. Zwei Kinder ertrunken. In der Weinske ertranken nachmittags gegen 5 Uhr der 3jährige Horst Schmidt, Sohn des Ofensetzers Schmidt, und der 5jährige Herbert Kunze, Sohn des Arbeiters Paul Kunze aus Reiden. Die Kinder des Dorfes vergnügten sich auf dem Eise des Flüßchens, als die beiden an einer sogenannten warmen Stelle einbrachen. Der aus dem Dorfe zu Hilfe gerufene Vater des Schmidt konnte sein Söhnchen nur als Leiche aus dem Einbruchsloch herausziehen. Die Nachforschungen nach dem kleinen Kunze, die bis spät in die Nacht hinein dauerten, förderten die Leiche des Knaben erst am Morgen gegen 10 Uhr zutage.

Familien-Nachrichten.

Sangerhausen: gest. Wilhelmine Feußner. **Döllingen:** gest. August Schurig. **Kayna:** gest. Reinhold Dietrich. **Delitzsch:** verl. Martel Rohr (Wiedemar) und Hermann Köhler. **Torgau:** verl. Julianne Mondry und Hanns Mühlke (Schönebeck). **Reiden:** gest. Herbert Kunze. **Elsterwerda:** verl. Ella Manig und Paul Kaldeck (Gollmitz).

Hauptschriftleiter: **Ernst Loops.** Verantwortlich für Politik und Feuilleton: **E. Loops.** Für Kommunales Halle und Gewerkschaftliches: **G. Kasparek.** Für Provinz, Sport, Film, Funk und Jugendbewegung: **F. Habicht.** Für den Anzeigenteil: **W. Künne.** — Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft mbH., Halle, Große Märkerstraße 6/7.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300217-10/fragment/page=0007

KPD.-Kongreß-Inflation

Kampfkongresse statt mehr Brot
Wann beginnt die Durchbruchsschlacht der Metallarbeiter?

Halle, den 17. Februar.

Nach der Lohnbewegung der mitteldeutschen Metallarbeiter im Januar 1929 schrieb der „Klassenkampf“, daß sofort alle Vorbereitungen getroffen und alle festgestellten Schwächen beseitigt werden müßten, damit „bei der nächsten Gelegenheit der Kampf gegen die Gewerkschaftsbureaukratie unter der Führung der Kommunistischen Partei“ aufgenommen werden könnte. Ueber ein Jahr ist seitdem ins Land gegangen. Was ist in dieser Zeit geschehen? Vier von der KPD. einberufene sogenannte Kampfkongresse haben stattgefunden, nichts weiter. In dem fulminanten Begrüßungsartikel, den das kommunistische Parteiblatt dem ersten am 21. Juli im „Volkspark“ zu Halle stattgefundenen „Kampfkongreß“ widmete, heißt es großspurig:

„Das gesamte mitteldeutsche Proletariat blickt auf diesen Kongreß als auf die Tagung der zu seiner Führung in allen kommenden Auseinandersetzungen zwischen Kapital und Arbeit berufenen Kollegen.“

Auf dem „Kongreß“ wurde die Durchführung zwischentariflicher Lohnkampfe beschlossen. Unter der Ueberschrift: „Die Betriebe machen mobil“ berichtete man ganz begeistert über den Verlauf des Kongresses:

„Der Anfang ist gemacht. Die Konferenz der Betriebsräte, der Bau- und Betriebsdelegierten war der Beginn eines neuen Abschnittes im Kampfe des mitteldeutschen Proletariats um seine Befreiung aus Lohnknechtschaft und politischer Unterdrückung.“

Wir schrieben am 23. Juli über diesen „Kongreß“:

„Der Anfang ist gemacht, wir sehen das Ende voraus. Phrasengedresch, Enttäuschung und darauffolgender Indifferentismus; die Lachenden bei diesem frevelhaften Spiel sind die Kapitalisten.“

Zur Vorbereitung und Führung des Kampfes wurde ein „revolutionärer Betriebsräteausschuß“ gewählt, mit dem in Metallarbeiterkreisen bekannten Vorarbeiter Lüttich an der Spitze. Karl Lüttich, der im Betriebe sehr zur Zufriedenheit seines kapitalistischen Arbeitgebers arbeitet, gebärdet sich äußerst radikal, weshalb das KPD.-Bezirkskommando ganz besondere Heldentaten von ihm erwartete.

Kaum hatte sich das Getöse über diesen mitteldeutschen Kampfkongreß etwas beruhigt, kündigte die Kommunistische Partei schon wieder zum 8. September 1929 einen neuen „Kampfkongreß“ der Erwerbslosenausschüsse und Betriebsdelegierten an, unter der gewinnenden Parole: „Auf zum Kampf gegen Massenverelendung“. Am 30. November und 1. Dezember folgte der „Reichskampfkongreß“ in Berlin, am 30. Dezember wurden die Forderungen der Bezirksfraktionskonferenz der oppositionellen Metallarbeiter für die Tarifgebiete Anhalt, Halle, Magdeburg veröffentlicht und eine

Durchbruchsschlacht der mitteldeutschen Metallarbeiter

gemäß der auf den Kongressen gefaßten Beschlüsse zum 1. Februar 1930 angekündigt. Zur Durchführung dieser Durchbruchsschlacht berief man wiederum einen mitteldeutschen „Kampfkongreß“ zum 1. und 2. Februar nach Halle ein. Der Verlauf dieses „Krampfkongresses“ ist noch in aller Erinnerung. Zwei Wochen sind bereits wieder ins Land gegangen und das Kampfblatt der mitteldeutschen KPD. hüllt sich vollständig in Schweigen. Nichts hört man mehr von der Durchbruchsschlacht, denn die Massen versagen vollständig.

Wenn es auch nicht zum Kampfe kam, so gibt es dennoch Leidtragende. Eine Reihe von Gewerkschaftlern, die sich zu Handlangerdiensten hergaben, für diese Krampfkongresse Propaganda machten, daran teilnahmen und sich auch in sogenannte Kampfleitungen wählen ließen, gehen ihrer Organisationszugehörigkeit verlustig. Ueber 70 Metallarbeiter-Funktionäre wurden aus Anlaß des im Juli stattgefundenen Kongresses von der Bezirksleitung des DMV. ihrer Posten enthoben und zur Rechtfertigung aufgefordert. 14 kamen der Aufforderung, sich zu rechtfertigen, nicht nach und wurden ohne Verfahren ausgeschlossen. Gegen 32 wird das eingeleitete Ausschlußverfahren in den nächsten Wochen durchgeführt. Die übrigen haben trotz strenger Anweisung der KPD., die Unterschrift zu verweigern, eine Erklärung unterschrieben, worin sie zum Ausdruck bringen, daß sie die Statuten und Verbandstagsbeschlüsse anerkennen und

zu der Ueberzeugung gekommen sind, daß die Kampfkongresse, wie die Handlungen der KPD. überhaupt, zur Zerschlagung der Gewerkschaftsorganisation führen und sie deshalb ihre damalige Einstellung bedauern.

Von den 32, gegen die das Ausschlußverfahren eingeleitet worden ist, haben nachträglich noch einige erklärt, daß sie die Mitgliedschaft im DMV. höher schätzen und sich von der Kommunistischen Partei lieber lossagen, so daß das Ausschlußverfahren gegen sie eingestellt ist. Auch von den bereits Ausgeschlossenen möchten verschiedene, daß ihr Ausschluß wieder rückgängig gemacht wird. Wegen Beteiligung an sogenannten Kampfkongressen sind Bretag und Zachler (Wittenberg) bereits ausgeschlossen, weitere Ausschlüsse werden folgen.

Während der „Klassenkampf“ sonst immer ein großes Geschrei anstimmte, wenn ein Kommunist aus dem DMV. ausgeschlossen wurde, so verhält er sich jetzt merkwürdigerweise recht still. Das hat seine Gründe, denn wenn er berichten würde, daß die Organisationsleitung des DMV. energisch durchgreift und nicht vor einer größeren Anzahl Ausschlüsse zurückschreckt, würden die Parteigläubigen stutzig und sich überlegen, ob sie nach dem dauernden Phrasengedresch und den vielen Blamagen der kommunistischen Parteileitung sich noch länger mißbrauchen und deswegen aus ihrer Gewerkschaftsorganisation ausschließen lassen. Das Durchgreifen der Verbandsleitung hat keineswegs einen Rückgang der Mitgliederzahl zur Folge gehabt, im Gegenteil! Diejenigen Mitglieder, die die Kommunistische Partei höher schätzten als ihre Gewerkschaft und die gewerkschaftsfeindlichen Parteibefehle befolgten, waren Fremdkörper. Nach deren Beseitigung muß naturgemäß die Gesundung eintreten, was auch bereits geschehen ist. Sehr zum Aerger der KPD., die lieber gesehen hätte, wenn sie nachweisen könnte, daß wegen der Ausschlüsse ein Mitgliederrückgang zu verzeichnen wäre.

Die Organisationsleitung des DMV. verlangt keineswegs von den Mitgliedern Rechenschaft über ihre politische Einstellung, aber soweit das Aufgabengebiet der Gewerkschaften in Frage kommt, müssen von jedem einzelnen Mitglied die gefaßten Beschlüsse beachtet und durchgeführt werden. Nur so ist ein erfolgreiches Wirken im Interesse der Arbeiterschaft möglich.

Wenn wir eingangs die Frage stellten, wann die Durchbruchschlacht der Metallarbeiter beginnt, so ist das leicht zu beantworten. In dem Augenblick, wo die Gewerkschaften zum Angriff übergehen, wird sich auch die Kommunistische Partei einmischen. Sie wird wiederum blödsinnige Forderungen aufstellen und „Streik, Streik“ schreien. Und wenn die Gewerkschaften, was selbstverständlich ist, ihre eigenen Wege gehen, wird man schimpfen über die Gewerkschaftsbureaukratie und den von ihr verübten „Arbeiterverrat“. Mittlerweile wird aber der Gesundungsprozeß im DMV. so große Fortschritte gemacht haben, daß sich kein einziger mehr von diesen Charlatanen einfangen läßt. Alle werden an die vielen Kampfkongresse mit den großen Versprechungen denken und nicht zuletzt an die unfähigen Leute, die auch nicht die blasseste Ahnung haben, um Wirtschaftskämpfe vorbereiten und durchführen zu können.

Wendepunkt in Leuna

Guter Auftakt zum Betriebsrätewahlkampf im Leunawerk
200 Gewerkschaftsfunktionäre sprechen der Leitung ihr vollstes Vertrauen aus

Merseburg, 16. Februar.

Am Sonntag traten in Merseburg weit über 200 Gewerkschaftsfunktionäre der Leuna-Werke vom Fabrikarbeiter-, Metallarbeiter-, Bauarbeiter-, Maschinisten- und Heizerverband und anderen Organisationen zusammen, um zu der bevorstehenden Betriebsrätewahl Stellung zu nehmen. Außerdem nahmen noch Vertreter der Hauptvorstände und Bezirksleitungen des Fabrikarbeiter- und Metallarbeiterverbandes teil.

Adler (Hannover) vom Fabrikarbeiterverband sprach über die Bedeutung der Betriebsrätewahlen. Der Betriebsratsvorsitzende Walther (Metallarbeiter) berichtete über die Tätigkeit des Betriebs- und Arbeiterrates, und Tenhagen (Metallarbeiter) sprach über die Vorbereitung der Wahl im Leuna-Werk.

Einstimmig wurde der Gewerkschaftsfraktion im Betriebs- und Arbeiterrat das Vertrauen und der Dank für ihre bisherige Tätigkeit ausgesprochen. Ebenso einstimmig wurden die vorbereitenden Arbeiten zur Betriebsrätewahl und die Betriebsratsliste anerkannt und einmütig ein Aufruf an die Leuna-Arbeiter beschlossen.

Diese stark besuchte Konferenz und der einheitliche Wille, der durch die einstimmig gefaßten Beschlüsse zum Ausdruck kam, läßt die Hoffnung zu, daß recht bald auch im Leuna-Werk zum Nutzen der dortigen Arbeiterschaft eine Gesundung im Gewerkschaftsleben eintritt. Nach dem Kommunistenputsch 1921 waren die Gewerkschaften im Leuna-Werk fast vollständig zusammengebrochen. Mühselig wurde wieder aufgebaut und das Erreichte nur zu oft wieder von den Kommunisten zerschlagen. So auch bei der Betriebsrätewahl im vorigen Jahre, wo **die Kommunistische Partei den freien Gewerkschaften eine gewerkschaftsfeindliche Liste entgegenstellte.** Damals lag die Leitung des Wahlkampfes nur in den Händen des Metallarbeiterverbandes, der den Gewerkschaftssekretär Tenhagen mit der Bearbeitung des Leuna-Werkes beauftragt hatte. Wenn man die damaligen Verhältnisse und die schmutzige Kampfesweise der Kommunisten in Betracht zieht, dann war der Erfolg der Gewerkschaften, obwohl sie gegenüber der Kommunistischen Partei unterlagen, sehr beachtlich. Nach der Betriebsrätewahl ging der DMV. zielbewußt und planmäßig an die Aufbauarbeit. Später griff auch der Fabrikarbeiterverband durch die Anstellung Fischers ein und die gestrige Tagung war die Frucht der Aufbauarbeit weniger Monate.

Seit über 10 Jahren war es die erste Konferenz, wo die freien Gewerkschaften auf breiter Grundlage, gestützt auf gute Gewerkschaftsfunktionäre, die Betriebsrätewahlen in Angriff nehmen konnten.

Der Verlauf der Konferenz ist als glänzend zu bezeichnen. Eine Aussprache über die Referate wurde einmütig abgelehnt, um damit die Einheitlichkeit und Geschlossenheit der Funktionäre aller freien Gewerkschaften zu dokumentieren. Lebhafte Zustimmung erntete Tenhagen, als er zum Ausdruck brachte: Wir brauchen kein Kampfprogramm, wir haben unsere Gewerkschaftsbeschlüsse und diese sind uns bei unserer Arbeit Ziel und Richtung. Beifall wurde ihm gezollt als er erklärte, wir legen Rechenschaft ab vor der Leuna-Belegschaft über unsere Tätigkeit. In das von ihm ausgebrachte Hoch auf die freie Gewerkschaftsbewegung stimmte die Konferenz begeistert ein.

Bezirkstreffen der Eisenbahner

Halle, den 17. Februar.

Am Sonntag fand im „Volkspark“ zu Halle ein Bezirkstreffen der im Einheitsverband organisierten Bahnunterhaltungsarbeiter statt. Die Beteiligung aus allen Teilen des Bezirks war außerordentlich stark. Rund 400 Angehörige dieser wichtigen Berufsgruppe waren dem Rufe der Organisation gefolgt. Ueber die allgemeine Lage sprach der Bezirksleiter, Landtagsabg. Möller.

Ausgehend von den Pariser Verhandlungen über die Neufassung des Reichsbahngesetzes nahm er Stellung zu der augenblicklichen Lage im Reichsbahnbetrieb, die gekennzeichnet wird durch einen starken Verkehrsrückgang. Neben den Fragen, die das Reichsbahnpersonal unmittelbar angehen, rückte der Referent auch die großen Fragen des Wirtschaftslebens in den Gesichtskreis der Konferenzteilnehmer. Hierbei lenkte er den Blick besonders auf die Konzentrationsbewegungen des Industrie- und Finanzkapitals, das seine goldenen Brücken über Länder und Meere baut. Die Ueberwindung dieser zusammengeballten kapitalistischen Kräfte ist nur möglich, wenn sich auch die Arbeitnehmerschaft fest in den freigewerkschaftlichen Organisationen zusammenschließt.

Der Vorsitzende des Hauptbetriebsrats bei der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, Pullig, sprach dann über wichtige Bahnunterhaltungsfragen. Er ging auf die technischen Fragen ein und behandelte ganz besonders die bereits durchgeführten oder noch in der Durchführung begriffenen Rationalisierungs- und Arbeitsmethoden. Am Schlusse seiner Ausführungen ging er auf die zahlreichen Fragen ein, die in der Arbeit des Hauptbetriebsrats eine besondere Rolle spielten: die **Unternehmerarbeit, die Stoffwirtschaft**, der Kampf gegen die Unfallgefahren, die Erhöhung des Personal- und Tagewerkstandes u. a. m.

Die Diskussion brachte Ergänzungen zu den Referaten. Bezeichnenderweise nahmen sämtliche Redner Bezug auf den starken wirtschaftlichen Druck, der besonders auf dieser wichtigen Berufsgruppe lastet. Gegen den starken rückschrittlichen Kurs, der besonders seit 1924 in die Erscheinung tritt, gibt es nur ein Mittel: **Stärkung des Einheitsverbandes!**

Die hallischen Holzarbeiter machen Schluß mit der Opposition.

Die Ortsverwaltung Halle des Holzarbeiterverbandes führte gestern ihre durch die Schuld der Parteikommunisten vertagte Generalversammlung vom 26. Januar zu Ende. Alle Bemühungen der sogenannten revolutionären Opposition, den Amsterdamern wieder eine Niederlage zu bereiten, schlugen fehl. Bei der Wahl der Ortsverwaltung standen sich zwei Listen gegenüber. Während die bisherige Orsverwaltung aus acht „Oppositionellen“ und nur vier Angehörigen der Amsterdamer Richtung bestand, wurde gestern

die Liste der Amsterdamer gewählt.

In der Ortsverwaltung Halle gibt es von nun an keine „Opposition“ mehr.

Der zweite Punkt der Tagesordnung: Finanzielle Unterstützung des „Volkspark“ konnte sehr schnell erledigt werden, da sich die Versammlung den Ausführungen Reiwands anschloß, dem „Volkspark“ die notwendigen Mittel zu bewilligen.

Diese Versammlung hat erneut den Beweis erbracht, daß auch die hallische Arbeiterschaft von der Spaltungstaktik der KPD. genug hat und die Einheit der Gewerkschaftsbewegung ihr höher steht.

Jugendbewegung.

Verband der sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands.
Bezirk Halle-Merseburg.

Im Einvernehmen mit dem Bezirksausschuß berufen wir hiermit die diesjährige Bezirks-Konferenz für Sonnabend und Sonntag, den 22. und 23. Februar 1930, nach Ammendorf („Brothanschenke), Beesener Straße, zusammen.

Der Tagungsplan:

Sonnabend, den 22. Februar 1930, abends 20 Uhr: Begrüßungsfeier für die Delegierten und Gäste. Mitwirkende des Abends sind die Eilenburger Musikgruppe und die Schkeuditzer Sprechchorgruppe.

Sonntag, den 23. Februar, vormittags 9 Uhr, Beginn der Bezirks-Konferenz.

Begrüßungen.

1. **Berichte:**
   a) **Geschäftsbericht,**
   b) **Kassenbericht,**
   c) **Bericht der Revisoren; anschließend Aussprache.**
2. **Anträge.**
3. **Wahlen.**
4. **Verschiedenes.**
5. **Referat: Gegenwartsaufgaben der sozialistischen Arbeiterjugend. Referent: Werner Zorn (Leipzig).**

Der Bezirksvorstand der SAJ. Halle-Merseburg.
J. A.: Kurt Brenner.

Film und Funk

Neue Autoren der Metro-Goldwyn-Mayer. Arthur Schnitzlers berühmtes Bühnenstück „Spiel im Morgengrauen“ sowie Sommerset Maughans' Schauspiel „Der Kreis“, das seinerzeit mit Elisabeth in der Hauptrolle, in Berlin ungeheuren Erfolg hatte, wird zurzeit von der Metro-Goldwyn-Mayer verfilmt.

„Die besten Filme des Jahres 1929.“ Unter dieser Devise veranstaltete die Londoner Zeitung „Sunday News“ eine Rundfrage unter ihren Leserkreisen mit dem Erfolge, daß die Metro-Goldwyn-Mayer-Filme „Weiße Schatten“, „Buster, der Filmreporter“, „Broadway Melody“ und „Mrs. Cheneys Ende“ an erster Stelle genannt wurden.

Popularität. Greta Garbo erhielt kürzlich den Brief eines Filmverehrers aus Japan. Der Umschlag des Briefes zeigte weder Name noch Adresse der Empfängerin, sondern wies nichts weiter als ein aufgeklebtes Garbo-Photo auf mit der Angabe „Gott weiß wo“. Das Schreiben wurde von der Post an das Metro-Goldwyn-Mayer-Studio in Culver City gesandt, wo es Greta Garbo ausgehändigt wurde. Wenn das nicht Popularität ist

*

Rundfunk-Programme

Leipzig. Wellenlänge 259 Meter.

Dienstag: 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 12 Uhr: „Heitere Musik aus Böhmen“. 13 Uhr: „Barnabas von Géczy mit seinem Orchester“. 14.30 Uhr: Neuerscheinungen auf dem Musikalienmarkt. Dr. Wilhelm Hitzig. 15.15 Uhr: Schallplattenmusik. 16 Uhr: Gespräch vor berühmten Gemälden der Dresdner Galerie. 16.30 Uhr: Aus Operetten. 18.05 Uhr: Gabriele Reuter liest aus ihren Erzählungen. 18.40 Uhr: Siehe Deutsche Welle. 19.05 Uhr: Prof. Dr. Emil Utitz: Kulturfortschritte und Kulturrückgang. (III). 19.35 Uhr: Konzert (Opernmusik). 20.35 Uhr: Typen und Originale. 21.05 Uhr: Kabarett „Tempo“. 21.30 Uhr: Musik von heute. Anschließend: Unterhaltungskonzert.

Königswusterhausen. Wellenlänge 1635 Meter.

Dienstag: 6.55 Uhr: Wetterbericht. 7 bis 7.15 Uhr: Funkgymnastik. 9 bis 9.25 Uhr: Schulfunk. 10 Uhr: Besuch im Dichterhaus. Oberschulrat Dr. Theodor Bohner. 10.30 und 13.30 Uhr: Neueste Nachrichten. 12 bis 12.25 Uhr: Französisch für Schüler. 12.25 Uhr: Wetterbericht für Landwirte. 12.30 bis 12.55 und 14 Uhr: Schallplattenkonzert. 14.30 Uhr: Tanzturnen für Kinder. 15 Uhr: Schachfunk für die Jugend. 15.30 Uhr: Wetter und Börse. 15.45 Uhr Frauenstunde. 16.30 bis 17.30 Uhr: Nachmittagskonzert aus Leipzig. 17.30 Uhr: Der Engländer im Spiegel seiner Dichtung. Oberstudiendirektor Albert Bodelmann. 18.20 Uhr: Viertelstunde für die Gesundheit. Der Schmerz in der Kunst. Dr. Proskauer. 18.40 Uhr: Französisch für Fortgeschrittene. 19.05 Uhr: Schöpferisches Musikerkennen (Arbeitsgemeinschaft). Prof. Dr. H. Mersmann. 19.30 Uhr: Das Baugewerbe: Normung im Baugewerbe. Regierungs-Baumeister Sander. 19.55 Uhr: Zu der nachfolgenden Uebertragung. 20 Uhr: Aus der Städtischen Oper Charlottenburg: „Fedora“. Lyrische Oper in drei Akten nach Sardous Drama von Arturo Colautti. Musik von U. Giordano. Anschließend: Tanzmusik.

Berliner Produktenpreise.

	15. 2.	14. 2.
Weizen, märk	236–239	237–240
Roggen, märk	159–163	159–163
Braugerste	160–170	160–170
Gerste, Futter	140–149	140–149
Hafer, märk.	126–136	126–136
Mais loco Bln.	—	—
Weizenmehl	28,50–35,00	28,50–35,00
Roggenmehl	21,15–24,90	21,25–25,00
Weizenkleie	7,75–8,50	7,75–8,50
Roggen Kl. fr. Bl.	7,75–8,25	7,75–8,25
Viktoria Erbsen	22,00–29,00	22,00–29.00
Futtererbsen	16,00–17,00	16,00–17,00
Ackerbohnen	16,50–18,50	16,50–18,50
Wicken	18,50–23,00	18,50–23,00
Lupinen, blaue	13,00–14,00	13,00–14,00
Lupinen, gelbe	16,50–17,50	16,50–17,50
Seradella	23,00–28,00	23,00–28,00
Rapskuchen	16,00–16,40	16.00–16,40
Leinkuchen	18,60–19,10	18.80–19,30
Trockenschnitzel	6,20–6,80	6,60–6,80
Sojaschrot	14,30–15,30	14,30–15,30
Kartoffelflocken	13,00–13,50	13,00–13.50

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: **Weizen** März 250 bis 250,25, Mai 261 bis 261,25 G., Juli 270 u. G. Roggen März 170,50, Mai 179 bis 178,75 B., Juli 181 u. B. **Hafer März 140 bis 140,50, stetig**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300217-10/fragment/page=0008

Die Insel des Schreckens

Auf Culion, bei den Aussätzigen

Besuch auf der Insel der Leprakranken - Das „Freudendorf", ein Ort der Ausgestoßenen - Der Aussatz — nicht ansteckend?

Der Europäer verbindet mit dem Begriff Ferner Osten die Vorstellung des Märchens, unberührter Natur, tropischer Wälder, undurchdringlicher Dschungeln, paradiesisch-primitiver Zustände, einer Welt von exotischem Reiz. Die Wirklichkeit sieht anders aus. Es enthüllte sich hier mit eindringlicher Deutlichkeit die Tatsache, daß der Ferne Osten wenigstens an den Punkten, wo er Europäern zugänglich ist, keine märchenhaften Schönheiten und besonderen Reize mehr zu gewähren hat, sondern daß die großen Städte am Rande des Stillen Ozeans das getreue Abbild ihrer amerikanischen Schwestern sind.

Daß im übrigen Not und Entbehrungen in jener fernen Welt heimisch sind, beweisen erst jetzt wieder die erschütternden Nachrichten aus dem hungernden China,

das sich gerade erst von den Greueln des Bürgerkrieges erholt hatte. Die dunkelsten Punkte in diesem keineswegs sonnig-freundlichen Bild sind jedoch die Leprastationen, über die einige Länder in Ostasien verfügen. In Siam, einigen Malaienstaaten und in China kann es dem ahnungslosen Fremden dagegen wohl geschehen, daß ihm ein Leprakranker über den Weg läuft. Bei diesem Anblick bedarf es starker Nerven. Schlimmer noch, wenn leprakranke Bettler hinter dem Europäer herlaufen und ihn ganz unbewußt berühren. Gerade China hält in dieser Beziehung furchtbare Ueberraschungen bereit.

Wehe dem Fremden, der in einer typischen Chinesenstadt, in die er sich studienhalber hineingewagt hat, unter Leprakranke gerät.

Sie heften sich ihm auf die Fersen und lassen nicht mehr von ihm ab. Da hilft keine Rickscha, keine noch so große Freigebigkeit; sie kommen aus ihren stinkenden, verpesteten Häusern, Kranke und Gesunde, und verlangen Geld, Geld, Geld. Nicht mit Worten, nicht mit Bitten, sie jammern und klagen nicht, aber ihr Schweigen ist furchtbar, und die Sprache dieser entstellten Körper ist eindringlicher und unvergeßlicher als das erschütterndste Menschenwort. Es ist, als wüchsen tausend und aber tausend Hände aus dem Erdboden, verkrüppelt, verdorrt, eiternd, um nach der Gesundheit zu greifen oder den Gesunden mit hinabzuziehen in das Tal des Grauens, in ihre Welt lebender Verwesung. Das Bild dieser Unglücklichen verläßt den, der es gesehen, nie mehr. Die entstellten Gesichter, die der Aussatz zerfressen hat, denen jedes menschliche Aussehen verlorengegangen ist, verfolgen ihn noch lange im Schlaf.

Die Philippinen beherbergen ebenfalls zahlreiche Aussätzige; aber dort sind sie vollkommen isoliert und auf der Insel Culion untergebracht.

Nur ein Regierungsdampfer erhält die Verbindung aufrecht.

Kein anderes Schiff, gleichgültig welcher Flagge, darf sich Culion nähern, geschweige denn dort anlegen. Der Dampfer, der alle Wochen einmal im Hafen von Culion Anker wirft, bringt Post, Lebensmittel oder — neue Kranke. Bringt auch oft Besucher, die Angehörige aufsuchen, mit denen sie im Beisein von Wärtern unter Beobachtung gehöriger Distanz sprechen dürfen. Ich habe auf Culion erschütternde Beweise selbstloser Menschenliebe gesehen, habe beobachtet, wie selbst diese schreckliche Krankheit Frauen und Männer nicht davon abhielt, ihren Angehörigen nach Culion zu folgen, um ihnen allezeit nahe zu sein.

Manchmal tritt die ganze Familie mit Kindern den Weg in diese abgeschiedene Welt an.

Nicht nur Eingeborene, sondern auch Weiße sind auf Culion untergebracht und müssen hier fern der Heimat ausharren, bis ihnen der Tod die ersehnte Freiheit wiedergibt. Die Aussätzigen wohnen zusammen in einem Dorf, das, zwischen hohen Bergen eingebettet, unter schlanken, himmelstrebenden Palmen liegt. Man möchte es das Dorf der Toten nennen und erfährt von dem Begleiter, daß die Leprakranken selbst es als „Freudendorf" bezeichnen. Denn auch diesen Unglücklichen scheint die Sonne, auch ihnen winkt einmal der erlösende Tod. Rings um das Dorf sind Läden, wo sie ihre Einkäufe besorgen. Das Geld wird in einen mit einem Desinfektionsmittel gefüllten Eimer geworfen. Ein Strich am Boden zeigt das Ende des Dorfes an, die Grenze, wo die ersehnte Welt der Gesunden beginnt.

Ist es für die Leprakranken aussichtslos, jemals wieder in diese Welt hinüberzuwechseln? Die neuesten Forschungen haben auch hier tröstlichere Ausblicke eröffnet. Vielleicht wird einmal Dr. Walker von der California-Universität, der viele Jahre auf den Philippinen und in Honolulu, also in den Hauptzentren der Krankheit, zugebracht hat, ein Wohltäter der Leprösen genannt werden. Dr. Walker widerspricht scharf der bis jetzt allgemein gültigen Annahme, der Aussatz sei eine ansteckende Krankheit, ansteckend im gewöhnlichen Sinne des Wortes, also direkt übertragbar von einem Körper zum anderen. Wäre dies der Fall, so müßte eigentlich jeder Arzt, jede Schwester, jeder Wärter davon befallen werden.

Daher bekämpft Dr. Walker die grausame Ausschließung und Absperrung der Unglücklichen.

Er hält diese Methode für zwecklos, denn, so folgert er, sie müßte doch zur Folge haben, daß im Laufe der Jahre bei den übrigen Bewohnern dieser Länder, die gegen die Ansteckungsgefahr „geschützt" seien, ein Rückgang der Krankheit zu bemerken wäre. Dies ist nun keineswegs der Fall. Von einer direkten Uebertragbarkeit von einem Körper zum anderen kann man nur insoweit reden, daß ein Gesunder, der eine Wunde, einen Schnitt, hat und von einem Leprakranken berührt wird, sich infizieren muß. Wenn also der Aussatz in den Ländern, wo er früher stark verbreitet war, fast völlig verschwunden ist, so ist daran hauptsächlich das Tragen von Schuhwerk und natürlich auch die Verbesserung der hygienischen Verhältnisse schuld. Die Vorbeugung ist also hier aussichtsreicher als die Heilung, obwohl man auch bei der Heilung gute Erfolge mit dem aus einem indischen Baum gewonnenen Chaulmoogra-Oel erzielt. P. T.

Eine tschechische Päpstin.

Den Redaktionen der Prager Blätter wurde dieser Tage ein Buch eingesandt, dessen Autorin, die sich „Maria Katharina I. Päpstin" nennt, um Rezension bittet. Die Dame bemerkt gleichzeitig, daß gegen ihre Lehre nichts eingewendet werden darf. Das Buch beginnt mit den Worten: „Apostolischer Segen der ganzen Welt, der tschechischen Nation und Prag! Dieses Buch schreibe ich im Auftrage Gottes. Es möge als Lehre Gottes und Gebot Gottes betrachtet werden. Ich befehle der ganzen Kirche, ihre Lehre nach meiner zu verbessern. Maria Katharina I., Päpstin. Prag, 24. Oktober 1929." Am interessantesten sind die Anordnungen über die Ehe: „Kraft meines päpstlichen Amtes entlehe ich mit dem heutigen Tage der Verpflichtung zum ehelichen Gehorsam alle Frauen, welche den Männern den Eid des Gehorsams geleistet haben, und erkläre den ehelichen Gehorsam für eine ungesetzliche, gotteslästerliche und verbrecherische Handlungsweise." Die neue Päpstin hat aber in dem tschechischen Prag trotz der anbefohlenen Aufhebung des ehelichen Gehorsams noch keine Anhänger gefunden.

Deutsche Arbeiterzentrale, Berlin,

unterhält in Fliegerhorst bei Frankfurt a. d. Oder einen Umschulungsbetrieb, in welchem Erwerbslose und Berufslose aus den Großstädten für die Landwirtschaft umgeschult werden. Die mustergültig geleitete Anstalt hat im verflossenen Jahre etwa 1000 junge Leute der Landwirtschaft als gute Arbeitskräfte zugeführt. Wir zeigen im Bilde oben: Das Dreschen von Serradella im Umschulungsbetrieb. Die Maschine wird nur von Schülern bedient. Unten: Im Geräteschuppen findet Unterricht über die Bedienung der verschiedenen Ackerbaugeräte und Maschinen statt.

Um die Abschaffung der Prügelstrafe

Mittelalterliche Justiz in England

London, 15. Februar. (Eig. Drahtb.)

Ein Strafgefangener im Wandsworth-Gefängnis in London hat vor wenigen Tagen den Todessprung über das Stiegengeländer der Auspeitschung mit der „neunschwänzigen Katze", zu der er verurteilt war, vorgezogen. Der Vorfall hat die Oeffentlichkeit aus ihrer bequemen Ruhe aufgeschreckt. Man wurde sich wieder bewußt, daß von englischen Richtern jahraus, jahrein eine Strafe diktiert wird, vor der das moderne Rechtsbewußtsein Grauen und Abscheu empfindet. Mit wachsendem Entsetzen erfuhr man von Gerichtsärzten und Gefängnisdoktoren

Einzelheiten über diese barbarische und die menschliche Würde so schwer verletzende Bestrafung. Man wurde unterrichtet, daß ein ganzes System von Vorsichtsmaßregeln geschaffen worden sei, um nach Möglichkeit einen tödlichen Ausgang der Tortur zu vermeiden. Es wurde bekannt, daß jeder Strafgefangene vor ihrer Ausführung ärztlich untersucht wird und daß die Anwesenheit eines Arztes bei ihrer Durchführung selbst obligatorisch ist. Der Rücken des solcherart Bestraften gleicht, so berichten die Zeitungen, nach der Versetzung der Peitschenhiebe „einem blutigen Brei" und die Striemen sind bis ans Lebensende sichtbar.

Ein Mitglied der Unterhaus-Fraktion der Arbeiterpartei hat die Gelegenheit ergriffen und im Parlament einen sogenannten „privaten Gesetzentwurf" eingebracht, der dieser grausamen Strafe, die er als „rationalisierte Brutalität" bezeichnete, ein Ende zu bereiten. Er wies darauf hin, daß Deutschland, die Schweiz, Italien, Oesterreich, Ungarn und sämtliche amerikanischen Staaten, mit Ausnahme von zweien, die Prügelstrafe abgeschafft hätten. Wer heute in England für ihre Beibehaltung stimme, der vertrete den Standpunkt, „daß einzig und allein England den Knall der Peitsche benötige, um Ordnung und Gesetz im Lande aufrechtzuerhalten".

Wie stets, wenn es gilt, mit einem Stück Barbarei aufzuräumen, so fand sich auch diesmal ein Konservativer, der protestierte und das Gespenst eines verweichlichten und degenerierten England für den Fall heraufbeschwor, daß die Prügelstrafe abgeschafft würde. Es war das alte pathetische Schauspiel, das sich bei ähnlichen Gelegenheiten in allen Parlamenten der Welt abspielt. Das Unterhaus war jedoch in seiner großen Mehrheit auf der Seite des Fortschritts und verabschiedete das Gesetz in erster Lesung. Weiter dürfte der Entwurf freilich kaum kommen — das Arbeitsprogramm der Regierung ist überreich und die privaten Gesetzentwürfe pflegen den Bedürfnissen der Regierungen geopfert zu werden.

Heute ist das Gewissen der Oeffentlichkeit noch wach. Aber es wird, stets kurzlebig und schnell beruhigt, morgen wieder einschlafen. Der Gefangene vom Wandsworth-Gefängnis wird vergeblich gestorben sein. Stärker als anderswo lauert hier, in England, das

Mittelalter inmitten der Gegenwart

und erinnert an die Zeiten — sie liegen noch nicht fern zurück —, wo die Briten als das grausamste Volk der Erde verschrien waren. Die neunschwänzige Katze, uns Kontinentalen nur aus Museen und Schreckenskammern bekannt, wird weiter auf die Rücken der unglückseligen Opfer herabprasseln.

Neue Expedition zu Byrd.

Polarforscher Byrd sitzt schon wieder im Eise fest. Nunmehr hat die Regierung von USA. den holländischen Gelehrten Barnes mit der technischen Leitung einer Expedition zur Befreiung Byrds aus dem Südpoleis beauftragt. Professor Barnes, der augenblicklich am Mississippi Versuche zum Zwecke der Eisbekämpfung durchführt, hat abgelehnt, jedoch als Expeditionsleiter Dr. Moesfeld aus Utrecht (Holland) vorgeschlagen, der, mit ähnlichen wissenschaftlichen Studien beschäftigt, zurzeit Kanada und die Vereinigten Staaten bereist. Moesfelds Antwort steht noch aus.

Unmenschlicher Vater.

In dem ostbulgarischen Dorfe Orman-Petschelei faßte der dort wohnende Türke Kassim Achmedow den grausamen Entschluß, seinen kaum erst zehnjährigen Sohn aus erster Ehe umzubringen, um später den zweiten und von seiner jetzigen Frau stammenden Jungen zum alleinigen Erben seines kleinen Landbesitzes machen zu können. Nachdem er einige vergebliche Vergiftungsversuche an dem Kinde vorgenommen hatte, führte er es schließlich am Ramasan-Fest „zu einem kleinen Spaziergang" in den nahen Wald, fiel dort über den ahnungslosen Jungen her, tötete ihn durch zahlreiche Stiche in die Brust und ins Gesicht und zerstückelte die Leiche. Die Tat wurde am nächsten Tage aufgedeckt, und die Polizei mußte den Mörder vor den Lynchversuchen der Dorfbewohner schützen.

Beben und Panik in Kreta.

Ein starkes Erdbeben wurde auf der Insel Kreta wahrgenommen. In der Stadt Herakleon, wo die Stöße am heftigsten zu verspüren waren, wurde die Bevölkerung von einer Panik ergriffen. Hier, wie auch in den Städten Str. Torini, Patras und Athen stürzten die Leute aus den Häusern ins Freie.

Die Leiche Konsul Beckers gefunden.

Am Sonnabend wurde in der Nähe des Kaiser-Wilhelm-Turmes im Grunewald bei Berlin die Leiche des seit Weihnachten vermißten 62jährigen Konsuls und Geheimen Hofrates Georg Becker vom Auswärtigen Amt aus der Havel geborgen. Man nimmt an, daß Becker einem Unglücksfall zum Opfer gefallen ist.

Dänendampfer in Altona gesunken.

Im Altonaer Hafen sank der 700 Tonnen große dänische Viehdampfer „Esbern Snarre" infolge einer Kollision mit dem Flensburger Viehdampfer „Karl". Das Schiff, das Sojabohnen geladen hatte, sank nach wenigen Stunden. Der Dampfer „Karl" konnte nach Hamburg weiterfahren. Ursache des Unglücks ist vermutlich starker Nebel auf der Unterelbe.

Schulabbau in Berlin.

Zu Ersparnißzwecken werden auf Grund der letzten Beschlüsse der Schuldeputation des Magistrats 387 Lehrer entlassen und 455 Schulklassen aufgelöst. Die Kinder der aufgehobenen Klassen müssen auf die übrigen Klassen verteilt werden. Die Mittel für Schülerwanderungen werden um 80 Prozent gekürzt, die Mittel für die Wirtschaftsbeihilfe, die Arbeiterkindern gewährt wurde, um 25 Prozent. Das Schulgeld an den höheren Schulen wird für die außerhalb Berlins wohnenden Kinder um 25 Prozent erhöht, für die Berliner Kinder um 20 Prozent. Eine entsprechende Vorlage wird demnächst der Stadtverordnetenversammlung vorgelegt werden. — Folgen der Klaxel-Affäre?

Tetzner in Regensburg.

Am Sonnabend wurde der Leipziger Reisende Tetzner, der im November vorigen Jahres in der Nähe von Regensburg bei der Beräubung eines Versicherungsbetruges in seinem Auto einen Unbekannten verbrannte, ins Regensburger Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Der Transport von Straßburg nach Regensburg verlief ohne Zwischenfälle. Seitdem Tetzners Gesuch um Aufnahme in die Fremdenlegion von den Franzosen abgelehnt worden ist, macht er einen völlig zusammengebrochenen Eindruck. Wenn er auch kein Geständnis abgelegt hat, so beharrt er doch auch nicht mehr auf seinem anfänglichen Leugnen. Außer ihm befindet sich auch seine von Leipzig überführte Frau im Regensburger Gefängnis. Beide werden hier bis zur Durchführung des Mordprozesses von dem Schwurgericht verbleiben. Die Personalien des im Auto verbrannten Landstreichers sind noch immer unbekannt.

Hinter Gitterfenstern verbrannt.

Im Wald'Intelvi am Colmersee wurde eine Seidenspinnerei durch eine nächtliche Feuersbrunst eingeäschert. Zwei Arbeiterinnen, die in der Fabrik übernachteten, konnten nicht flüchten, weil die Fenster ihres Aufenthaltsraumes mit Eisengittern versehen waren. Während die Bevölkerung das brennende Gebäude umstand, riefen die beiden Opfer vergeblich um Hilfe, bis sie in den Flammen umkamen.

Törichte Spitzelei in der Reichsmarine.

Kiel, 15. Februar. (Eig. Drahtb.)

Weil er angeblich Kommunist sei und an einem Schulungskursus des Roten Frontkämpferbundes teilgenommen habe, wurde der Obermatrose Sontowski von dem Linienschiff „Elsaß" entlassen. Durch eidliche Aussage des Sontowski stellte sich jetzt heraus, daß er diese politische Organisation gar nicht kennt und sich überhaupt noch nicht mit Politik befaßt hat. Die Spitzel in der Reichsmarine scheinen also eine sehr merkwürdige Arbeit zu leisten. Sontowski will das Armenrecht in Anspruch nehmen und die Marineleitung verklagen.

Eindämmung der Schnapsflut.

Im Volkswirtschaftlichen Ausschuß des Reichstags wurde am Sonnabend eine wichtige Entscheidung getroffen. Der § 15 des Gaststättengesetzes sieht vor, daß die oberste Landesbehörde den Ausschank von Branntwein sowie den Kleinhandel mit Branntwein für bestimmte Morgenstunden und ferner an Lohn- und Gehaltszahlungstagen, jedoch höchstens an zwei Tagen in der Woche, ganz oder teilweise verbieten oder beschränken kann. Diese Bestimmung wurde mit 14 gegen 13 Stimmen angenommen. Die Mehrheit setzt sich aus Sozialdemokraten, Kommunisten und den Abgeordneten Dr. Strathmann (Dn.) und Dr. Mumm (Christl.-Nat. Arbeitsgem.) zusammen. Auf sozialdemokratischen Antrag wurde noch eine Ergänzung dahin beschlossen, daß das Verbot auch auf die Wahltage für den Reichstag, die Landtage und Gemeindevertretungen ausgedehnt werden kann.

Wegen Hochverrats in Haft.

Das kommunistische Zentralorgan stellt heute fest, daß sich zurzeit 22 kommunistische Redakteure in Haft befinden. Alle stehen unter dem Verdacht des Hochverrats.

Schwere Erkrankung. Der deutsche Gesandte in Jugoslawien, Dr. Adolf Köster, mußte sich am Sonnabend einer Blinddarmoperation unterziehen. Die Entzündung war bereits weit vorgeschritten, so daß sich die Aerzte noch am Sonnabend zu einer Operation entschlossen. Die Operation ist gut gelungen. Der Zustand Kösters ist ernst.

Chikagos Pleite. Die Stadtbehörde von Chikago nahm nach langem Zögern den ihr von einer Chikagoer Finanzgruppe unter Führung des Millionärs Strawn angebotenen Kredit in Höhe von 20 Millionen Dollar an. Die Abmachungen geben der Strawn-Gruppe eine vollständige Kontrolle über die Stadtfinanzen. 18 000 städtische Angestellte erhielten am Freitag die Hälfte der rückständigen Januarlöhne.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193002 17-10/fragment/page=0009

Vereins-Kalender

der Ortsvereine der SPD., sozialistischen Frauen- und Jugendgruppen im Bezirk Halle-Merseburg ◆ Sekretariat der SPD. Halle a. S., Harz 42—44, Gartengebäude 2 Treppen. Fernruf 21029.

Halle

Arbeiter-Wohlfahrt. Mittwoch, den 19. Februar, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus Vorstandssitzung.

Frauenausschuß. Dienstag 8 Uhr im Gewerkschaftshaus Sitzung.

SAJ. Bezirksvorstand. Montag, den 17. Februar, 20 Uhr, im Büro Bezirksvorstandssitzung. Unbedingtes Erscheinen ist notwendig.

— Dienstag abend 8 Uhr findet im Heim eine Zentral-Vorstandssitzung statt. Es wird gewünscht, daß nur Funktionäre des Zentralvorstandes erscheinen. Protokollbuch mitbringen.

Aus dem Bezirk

Eilenburg. Montag, 17. Februar, 20 Uhr, im Volkshaus Vorstandssitzung. Tagesordnung Zeitungsangelegenheit. Alle Parteigenossinnen und -Genossen des Vorstandes müssen pünktlich erscheinen.

Ammendorf. Dienstag, 18. Febr., 20 Uhr, im „Elterntal" Mitgliederversammlung. Gen. Fr. Peters spricht über „Die politische Lage". Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert das Erscheinen aller Genossinnen und Genossen.

— **Arbeiter-Wohlfahrt.** Donnerstag, den 20. Febr., abends 8 Uhr, im Hintergebäude des Rathauses Nähabend.

Könnern. **Arbeiter-Wohlfahrt.** Dienstag, 18. Februar, 20 Uhr, Zusammenkunft bei der Genossin Ecke, Mühlenstraße. Parteigenossinnen werden herzlichst eingeladen.

Groß-Kayna. **Kulturkartell.** Mittwoch, 19. Februar, abends 8 Uhr, in der Siedlungsschule. Lehrer Baersch referiert ernste und heitere Dichtungen.

Bockwitzer Ländchen. Mittwoch, 19. Febr., abends 8 Uhr, im „Bolkshaus" große Funktionärsitzung der SPD. Thema: „Die Neugestaltung des Zeitungswesens." Redakteur Habicht (Halle) ist anwesend. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Wettin. Freitag, den 21. Februar, abends 8 Uhr, im Gasthof „Zum Stern" Generalversammlung. Der wichtigen Tagesordnung und Vorstandswahl wegen ist es Pflicht der Genossinnen und Genossen zu erscheinen. Volksblattleser sind als Gäste willkommen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Bund Deutscher Kriegsteilnehmer und Republikaner E. V.

Ortsgruppe Halle.

Mittwoch, den 19. Februar, 20 Uhr, bei Schustack (Gratsmea 15) Erweiterte Vorstandssitzung. Sämtliche Vorstandsmitglieder und Abteilungsleiter werden pünktlich erwartet.

2. Abteilung. Wegen der erweiterten Vorstandssitzung findet unsere Abteilungsversammlung erst am Mittwoch, dem 26. Februar, in Kloppes Restaurant, Gardenbergstraße statt.

Stempel (Metall- u. Emailschilder) fabriziert seit 1900
Kuban, Halle a. S., Am Steintor 9 neben Walhalla (Kein Laden)

Im Volkspark
erhalten Sie kräftigen ... Mittagstisch

Stadttheater
Heute, Montag, 20—22¼ Uhr: **Der Londoner verlorene Sohn** Schauspiel von W. Shakespeare.
Dienstag, 20—22¼ Uhr: **Königin für einen Tag** Romant. kom. Oper von A. Adam.
Zahlung der 3. Stammkart.-Rate erbeten.

Preiswerte **Pianos** Weltmarken
Reiche Auswahl Kleine Anzahlg. Kleine Raten Mietverrechnung
Katalog kostenfrei
Pianohaus Hoffmann am Riebeckplatz

Verlobungsringe große Auswahl Gold 333, 585, 750, 900 von 4.- 6.- 8.- 10.- 15.- 20.- bis 50.- ℳ in Doubl. u. Chars. v. 1.- 1.50 2.- 2.50
H. Schindler Kl. Ulrichstr. 35.

Brillen nur von

Schaefer staatl. gepr. Optiker Gr. Steinstraße 29 a.

Uhren repariert preiswert
Alfred Koch Uhren u. Goldwaren **Landwehrstr. 7.** Zahlungserleichterung.

Herren- und Damenstoffe meterweise an Private zu unerreicht billigen Preisen.
Lehmann & Assmy Tuchfabrik und Versand. **Spremberg L. 813**

Walhalla
Dir. O. Kleinhans Tel. 2838
Täglich 20 Uhr: **Der große Triumph** Deutschlands größte Ausstattungs-Revue-Revue **Erna Offeney** mit 25 Saltien. Fabelhafte Prachtausstattung Dazu weitere **6 Welt-Attraktionen** Trotz enormer Spesen gewöhnliche Preise. 817

Aus Heeresbeständen u. a.:
Militär-Drillhosen 1,50
Hosen 1,50
Militär-Schuhe 3,75
Stiefel 4,75
Neue Holzpantinen 1,30
Luchwesten 1.25
Neue Schlafdecken 3,10
In Lederjacken . . von 30,— an
Blaue Monteurjacken 1,90 1,25
Hosen 1,90 1,35
Militär-Unterhosen 1,00
Stiefel (kleine Größen) . . 10,75
Militär-Strickwesten, neu . 2,75
Militär-Röcke, s. Russischen 3.75
Militär-Mäntel 9,50
Hosen, neu u. gebraucht v. 3,00 an
Fausthandschuhe 0,80
Wollene Schals 0,40
Wollene Kopfschützer . . . 0,45
und noch viele preiswerte Artikel.
Besichtigen Sie mein Lager ohne Kaufzwang.
Siegmund Schwarz GmbH. Filiale Halle, Gr. Märkerstr. 5

Die kluge Hausfrau wählt immer wieder **das gute Kaiserauszugmehl** der **Schloßmühle Bad Liebenwerda** 7702

Die Sensation des Tages!
Soeben erschienen:
§ 218
(Gequälte Menschen)
Von Carl Credé
Mit großem Erfolg aufgeführt in Leipzig, Halle, Hannover, Mannheim, Heidelberg, Düsseldorf, Darmstadt, Worms, Frankfurt a. M., Braunschweig. Als Gastspiel fest vorgesehen für München, Chemnitz, Magdeburg, Berlin, Paris, London, Stuttgart und andere Städte.
Aufsehenerregend! Ungeheurer Erfolg!
Die Broschüre in Textbuchform behandelt den mutigen Kampf gegen den Abtreibungsparagraphen. — Aerztliche Mitteilungen für Niedersachsen, Amtsblatt der Aerztekammer für die Provinz Hannover:
Hannover: „Wenn auch nur ein Zehntel von dem, was auf der Bühne gezeigt wird, der Wirklichkeit entspricht, ist der § 218 mehr als überflüssig . . . . Ich bedaure jeden Arzt, Richter, Rechtsanwalt oder Geistlichen, der das Stück nicht gesehen und auf sich bei wirken lassen . . . .
„Frankfurter Zeitung" vom 7. Dezember 1929 schließt ihren langen Rezensionsbericht: „Die Szene wird zur Volksversammlung, die Schauspieler zu Rednern und das Schicksal Thesen."
„Frankfurter Volksstimme" vom gleichen Tage: . . . Es ist ein Stück, das die Zuschauer im tiefsten aufwühlen muß . . . Jeder fühlende Mensch, einerlei in welchem Lager, muß zu einem begeisterten Kämpfer für die Beseitigung des „Armeleuteparagraphen 218" werden.
Hunderttausende von Frauen haben Leben und Gesundheit eingebüßt oder sind ins Zuchthaus gewandert! Darum fort mit dem Schandparagraphen!
J. H. W. Dietz Nachf., G. m. b. H.
Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Zu beziehen durch:
Volksblattbuchhandlung, Gr. Ulrichstr. 27

Asthmakranke! Euer Leiden ist heilbar. Näheres durch Gratisprospekt vom Herba-Laboratorium **E. Schulz & Co.,** Berlin-Lichterfelde, Hindenburgdamm 85a.

Umzüge führen billigst aus **Hallesche Eilboten** Jägergasse 2. Fernr. 21422

REKLAME
Drucksachen schnell und gut liefert **Hall. Druckerei-Gesellschaft mbH.** Gr. Märkerstraße

TRAUER-KLEIDUNG
HÜTE
SCHLEIER
KLEIDERSTOFFE
FLORE u. HANDSCHUHE
MASSANFERTIGUNG IN 24 STUNDEN
SEHR PREISWERT
A. HUTH & CO A-G
HALLE ¾ GROSSE STEINSTR. 96/97 · MARKT 21

Unsere Qualitätsware Dienstag billig
4 Waggons eingetroffen
Nordsee
Deutschlands größter Fischhandel
Grüne Heringe 2—3 Stück auf 1 Pfd. ℳ **19** ₰
Grüne Heringe 4—5 Stück auf 1 Pfd. ℳ **28** ₰
Nordsee-Seelachs ohne Kopf ℳ **30** ₰
Rabeljau ohne Kopf ℳ 35 ₰
Schellfisch ohne Kopf ℳ 35 ₰
Seelachsfilet ohne Gräten ℳ 50 ₰
Rabeljaufilet ohne Grät. ℳ 60 ₰
Karbonaden, hat ertrag ℳ 55 ₰
Goldbarsch ohne Kopf ℳ 42 ₰
Goldbarschfilet ℳ 60 ₰
Echte Sprotten Kiste 1 Pfund Inhalt ℳ **68** ₰
Ferner in **allen Filialen** täglich von 10—19 Uhr:
Backfisch heiß aus der Pfanne
1 Pfd und nur 90 ₰, zum Mitnehmen Portion mit Kartoffelsalat 55 ₰ im Speiseraum Portion . . 65 ₰

Kein Haushalt mehr ohne Rhetasi-Bestecke
100er Silberauflage und 50 Jahre Garantie. Bequemste Zahlungsweise für jedermann.
Verlangen Sie Preisliste und Muster sowie meinen unverbindlichen Vertreterbesuch. 3712
Fr. Chr. Wegmann Düsseldorf, Sommerstr. 8

Frauen verlangt gratis sofort Prospekt über neuzeitliche Hilfsmittel zur persönlichen Hygiene der Frau. 116
C. Klappenbach & Co., Halle a. S. Gr. Ulrichstraße 41

Familien-Nachrichten

Sonnabend früh starb nach langem schweren Leiden durch Herzschlag meine innigstgeliebte Frau, unsere treusorgende Mutter

Minna Grube

geb. Wiedemann
im Alter von 47 Jahren.
Ammendorf, d. 15 Febr 1930.
Dies zeigen tiefbetrübt an
Wilhelm Grube nebst Kindern.
Beerdigung findet Dienstag nachmittag 3 Uhr statt.

JUNO
Die stets gleichbleibende
CIGARETTE 4 ₰

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300217-10/fragment/page=0010